Das
Werther-Fieber,
ein
unvollendetes Familienstück.

Wirst schauen was du schauen wirst!

Nieder-Teutschland
im Jahr 1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Nicht, um Werthers Nahmen zu entweyhen, — ſchlaf' jeder, der Dir gleicht, armer Werther, ſey's unter Lindenbäumen auf heiligem Lande, oder unter'm bemoosten Stein am Wege, ungeſtört und unbeurtheilt! — ſondern um

. . . . .

Aber, wie geſagt, liebes Leſervolck, wirſt ſchauen was du ſchauen wirſt, wenn du nicht blind biſt. Und wenn du denn geſchaut haſt, und wir das Lämpchen auslöſchen, ſo geh daheim, und wein' ein Thränlein, oder lach dir eins, wie dir's nun um's Hertz ſeyn wird.

2.

Ach, Schwägerin! sagte Jungfer Ephi'e Vips zur Frau Vips, und trocknete die Augen an die Falbel ihrer Florschürze, lehnt' ihren Nußbraunen Chignon an das Rückkissen des Kanapees, und ließ die rechte Hand, in der sie Werthers Leiden hielt, langsam mit schmachtender Grazie auf ihr Knie sinken; — ach! wenn's noch einen Werther gäb!

Der Kerl war ein Narr, sagte Frau Vips, und nähte ruhig fort.

Und ihr seyd allerdings nicht klug, sagte Herr Vips, und schnallte seine Kniegürtel los; denn er liebte seine Bequemlichkeit.

Wie denn so, lieber Mann, versetzte die Dame, und Jungfer Vips sah, ganz in sich gekehrt, und in völliger Abgeschiedenheit, starr an die Decke des Zimmers in ein groses Laubergespinnst.

Wer-

Werther! Werther! rief ſie auf einmal, und ſchloß ihren ſchönen Mund wieder, und eine Fliege fieng ſich in dem Gewebe, und die Spinne fiel wütend über ſie her.

Ach! er hat recht, die ſanfte Seele! rief Jungfer Sybille, ſprang auf, und lief unruhig im Zimmer herum. — Was fehlt dir, Liebe? ſagte Herr Vips. —

Da, Bruder, ſprach ſie, und wies mit dem Finger an die Decke, das ewig verſchlingende Ungeheuer! Was kan er anders gemeynt haben? — Sieh nur die abſcheulige Spinne! —

Der Hencker! rief ihr Bruder, und kratzte ſeinen rechten Schenckel, den ein Floh ſtach. Meynſt du zum Exempel nicht auch, daß der Floh da — Ich wollt' er wär am lichten Galgen; denn wer ſoll ihn nun wieder freßen?

Sybille ward verwirrt, und Dame Vips lächelte ein wenig einfältig, wie es ihre Weise war, wenn sie sich aus einem Handel nicht zu helfen wuste.

Indeß, lieber Fritz, sprach sie, seh ich doch so geradehin auch nicht, warum eine ehrliche Frau deswegen nicht gescheut seyn soll, weil sie einen Menschen für einen Narrn hält, der einer ist? —

Warum soll denn nun Werther das durchaus seyn?

Hm! weil er sich todschoß!

Weißt Du warum er das that? was hab ich dir schon so vielmal gesagt, Marie?

Aus lauter überströmendem — kalten, nicht mitempfindenden Seelen nicht gedenkbarer — denkbarer — denkbarer — ach! mein armer Kopf! — sagte Jungfer Vips, und roch an ihren Finger.

Mädchen! Mädchen! rief ihr Bruder, und tanzte auf einem Bein herum; mit dir iſt's nicht richtig unter der Schwungfeder. *)

Jungfer Vips warf ihm einen Blick zu, welcher Mitleid erflehte, und ſanck auf's Kanape zurück.

Ich will zum Henker fahren, ſagte Herr Vips, wenn du nicht den armen Wilhelm in den erſten vier Wochen ſo verwirrt machſt, als dein eigner armer Kopf itzt immer ſeyn mag! —

Wollte ſein und mein Geſchick, ſprach das Mädchen, er —

*) Wir haben vor gut gefunden, die Damen in Oberteutſchland anduch zu benachrichtigen, daß unſre Platteutſchen Damen ſchon längſt mit dieſem ſiegenden Hauptſchmuck einher ſchritten, ehe ihre Nachbarinnen nur daran dachten. Sollt' ihnen das unwahrſcheinlich vorkommen, ſo liegt weiter nichts drau.

Heda! er schöß sich um deinetwillen auch tod? meynst du nicht?

Sybille entfand ihr Herz eines Minutenlangen aus dem innern heraufsteigenden Seufzers.

Gute Sybille, nimm mir's nicht übel; aber — wenn dir das nicht zu hoch ist, — Werther schoß sich nicht um Lottens schöner Augen willen tod.

So! sagte Dame Vips, warum denn? und stach ihren Mann, der neben ihr saß, und sich nach seiner Schwester hin beugte, mit der Nehnadel unversehens auf die Nase.

Daß der Strick das Weibsvolck hätte! schrie er, und gebehrdete sich wunderlich. Wenn die Rede von einem sonderlichen Kerl ist, fahrt ihr immer neben hin aus. Sein Weib sprang ängstlich auf, wusch ihm die Nase mit Lavendel-Wasser, und küßte

küßt' ihn. — Biſt doch ein gutes Weib! ſagte der ehrliche Vips, und ich wollte dich gegen keine Lotte in der Welt vertauſchen.

3.

Des andern Tages, — es war der Tag vor'm Chriſttag, — hatte Sybille Kopfweh, und Beklemmung, und trank Hindbeerblütwaſſer. Ihre Schwägerin vollendete einen Kinderputz, und Herr Vips ſchnitt ſich die Nägel ab, denn er war ein groſſer Dencker, und hatte Langeweile.

Herr Willig! rief der Diener, und machte die Thür auf. Der Jüngling trat hinein, und ambrirte das Zimmer. Nach den erſten kurtzen Begrüſſungen; — denn Herr Vips liebte die langen nicht, — ſprach er: Wiſſen Sie wohl, Herr Willig, daß meine Schweſter immer kränckter wird, und daß ich vor ihren Kopf ſorge? Der

arme junge Menſch wuſte nicht, ob er bleiben oder gehn ſollte. Indem wanckte Sybille, bleich, wie ein ſterbend Mayblämchen, ihr ſchönes braunes Haar in ein Matince von Blonden gehüllt, und blaßrothes Band auf ihr Negliſche, ins Zimmer. Wilhelm ſah aus, wie ein Verdammter, beugte ſich, wollt' ihr etwas ſagen; aber der Hauch ſtarb ihm auf den Lippen.

Mein Seel! rief Herr Vips, wie Lotte leibt und lebt! nur das Madonnengeſichtchen hatte das friſche Mädchen nicht. —

Dame Vips winckt' ihm, und ſagt' ihm vermuthlich etwas klügers ins Ohr, als ihm eben entwiſcht war; aber der Mann war einmal in ſeiner ſonderbaren Laune, und ſah die Thräne nicht, die in ſeiner Schweſter Auge ſchwamm; oder — wollte ſie nicht ſehn.

Daß

Daß der Satan das närrische Zeug holte! fuhr er fort, und wandte sich gegen Herrn Willig. Da hat sich meine Schwester, wie Sie wissen, seit acht Tagen mit Werthers Leiden geschleppt, und drüber können wir sie begraben, wenn's noch acht Tage währt.

Sybille schwieg still, und zog ein Tuch aus ihren Poschen, — denn sie konte sich kaum überwinden, diese geliebten Maschinen abzulegen, wenn sie in's Bette stieg, — und trocknete sich die Augen.

Sey nicht närrisch, Mädchen, sagte Wips, und küßte sie. Ich meynt's so bös nicht; aber du dauerst mich mit all deinen Grillen, und ich wollte lieber, du würdest vor Lachen krank, als vor Jammer und Liebe. Sey nicht so wunderlich! Wenn sich einer todschießt, was brauchst du drum zu sterben, liebes Sybillchen? —

Willig

Willigs Lage kan jeder junge Liebhaber von achtzehn Jahren sich vorstellen, und ob es ältere Herrn und Damen können, daran ist hier nichts gelegen. Nur einen Wink voraus: Willig hatt' ihr das Buch selbst gegeben.

Die Theemaschine, die das Mädchen der Frau Vips im Vorzimmer zurecht machte, braußte und kochte, und Madam Vips war klug genug, hinaus zu gehn, und diese Angelegenheit selbst zu besorgen; indeß daß die beyden Liebenden Zeit gewannen, eine weniger verrathende Stellung anzunehmen. Und nun ward der Thee hereingebracht.

4.

Nichts von Amerika, lieber Willig! sprach Herr Vips. Hat Ihr Vater keine Londner Briefe? —

Ja,

Ja — nein — ich weis nicht, sagte der junge Mensch, und sein Gesicht ward lang, und immer länger, und der Athem immer kürtzer, denn er verwandte kein Auge von Sybillens Auge.

Ich weis nicht, ob Sie mich verstanden haben, guter Willig! sagte Vips, und legt' aus Zerstreuung den glühenden Kopf seiner holländischen Pfeiffe auf Willigs Hand, und versengt' ihm die Manschetten. Willig erwachte im schmertzlichen Gefühl aus seinem Traum, und schlug durch die natürlichste Bewegung dem Herrn Vips das Mundstück in den Hals.

Daß dich die Pest! schrie Vips, und sprudelte die Bröckchen des Pfeiffenstiels weg, und bat sein Weib, ihm in den Hals zu schauen. Der arme Willig saß da, wie ein Narr, und sah seine Manschette

schette glimmen, und Sybille sprang mit der ängstlichsten Zärtlichkeit auf, löschte den Brand, und Frau Vips begann ihres Eheherrn Schlund zu sondiren, und ihm den Vorfall näher aus einander zu setzen.

So! sagte Vips; Ist's weiter nichts als das da? Also hat er's nicht gern gethan? Ich auch nicht! aber wie Hencker kan er auch da sitzen, wie der Affe in der Piketkarte? —

Willig vermogte nunmehr einige Entschuldigungen zu stammeln. — Schon gut! sagte Vips, und bot ihm die Hand. Aber auf's erste zu kommen: Keine Londner Briefe?

Sybille stieß unglücklicher Weise einen Seufzer aus, vermuthlich aus Unwillen über ihres Bruders unbegreifliche Hartnäkkigkeit, itzt gerade von Amerika zu reden,

da

da sie gedachte, eine ganz andre Materie abzuhandeln. Aber die Angelegenheiten der Amerikaner lagen dem Herz ihres Bruders so nahe, als Werthers seine dem ihrigen. Indeßen rief der nurbesagte Seufzer den guten Willig so schnell von der Küste von Amerika zurück, daß er weiter an nichts als an seine Göttin dachte; und wollte Herr Vips eine Antwort haben, so mußt' er seine Frage wiederholen, welches er denn auch ganz gelaßen that.

Keine Briefe aus London? sagte Vips also.

Nein, sagte Willig.

Was meynen Sie itzt von meinen braven Kolonisten? —

Ich? — nichts. —

Herr, Sie sind nicht klug, das meyn' ich. Dencken Sie —

Ich denck' es nicht, sagte der junge Mensch.

Zum Geyer, Herr! wissen Sie denn, was ich sagen wollte? —

Nein! —

Ihre Gedancken von den Kolonisten wollt' ich wissen; aber da Sie so geheimnisvoll damit thun, will ich Ihnen meine sagen: Ich bedaure die armen Leute, wünsch' ihnen Seegen, Sieg, und Freyheit, und dem Lord North einen hübschen Stein an den Hals, und damit in den Hafen von Boston! —

So? wie soll er dahin kommen? Frug Willig, und wußte die gantze Zeit über kein Wort von dem, was er redte.

Herr Vips konnte sich nicht drein finden, ergriff ihn beym Arm, schüttelt' ihn, und sagte unwillig: Sie wollen mich zum Narrn haben, oder Sie sind selbst einer! —

Wie

Wie denn auf dieſer Welt keiner leicht den andern verſteht! ſagte Jungfer Sybille, und begann zu lächen. Ihr Blick elektriſirte ihren Geliebten. Leben, Schnellkraft, Verſtand, Beſinnensfähigkeit kehrten in ſeine abgeſchiedene Seele zurück. Er beugte ſich vorwärts, ergriff hitzig ihre Hand, küſste ſie, und ſein Hertz trommelt' einen Wirbel. Dieſer Umſtand brachte nach und nach jedes Glied der Geſellſchaft dem andern näher, und Vips, der der Mann gar nicht war, welcher ſeinen Weg ſogleich zurücknahm, wenn er ſchon einmal eine gute Strecke drauf hingeſtolpert war, machte ſich der Dämmerung zu nutz, die in Willigs Kopf aufgieng, und legt' ihm den Caſus von neuem ſehr dringend und angelegentlich vor; den ſie denn nunmehro ganz vernünftig, und wenigſtens eben ſo klug abhan-

delten, als zwoo Männer von der Oppositions- und Ministerialparthey ihn abzuhandeln immer vermögend seyn mögten. Das heist: Sie verwikkelten sich so ins pro und contra, daß einer am Ende so klug war, wie der andre, und Herr Vips endlich rief: Sagt'st du nicht vorhin, Schwester, auf dieser Welt verstünd keiner den andern so leicht? Magst wohl recht haben, und genade der Himmel unsern Freunden in Amerika, wenn's im Parlemente so hergehn sollte, wie an deinem Theetisch! —

5.

Die Damen hatten an dieser Unterredung keinen Antheil nehmen können; unterdessen war es nicht das erstemal, daß Herr Vips sich auf seine Lieblingsmaterie geworffen, den armen Willig von seiner wonnigli-

wonnigliehen Liebe abgezogen, und aus den überirrdiſchen Gegenden, wo die Himmelblauen Ziegen weiden, gerade nach Hudſonsbay gezerrt hatte. Dame Vips, die ihres Mannes Ritterübungen kannte, und außerdem ein gutes Weib war, pflegt' ihm dann immer nur von weiten zuzuſehen, und Sybille, die auch ihre Urſachen hatte, ihren Bruder zu ſchonen, erlaubte ſich blos heimlich, ihn unerträglich zu finden, wenn er ſein Maulthier ſattelte, und damit zwiſchen ihre Liebesgötterchen hinein ſprengte; denn im Grunde hatte der gute Mann nie etwas arges darunter.

Nachdem nun Herr Vips den Leichnam des Lords North in den Hafen vor Boſton verſenckt, und Willig, der nichts weniger als ein Freund des Republikaniſchen Syſtems war, die Amerikaner ſamt und ſonders den Vögeln unter dem Him-

mel zu freſſen gegeben hatte, und demnach der Ausſchlag dem Rath der höhern Mächte übergeben werden mußte, ſprang Sybillens Eichhörnchen, ohne weitere Vorbereitung hervor, und das zwar um desswillen, weil Herr Vips aus einer Urſach das Zimmer verlaſſen mußte, welche jezuweilen den ſtrengſten Republikaner nöthigen mag, die Zähne zuſammenzubeiſſen, und, wenn er's länger nicht aushalten kan, ſeinen Sitz im Parlament auf einige Minuten gegen einen ſchicklichern zu vertauſchen; das heißt: Sir Vips ward von der Kolick geplagt.

6.

Ach, Willig! ſagte Jungfer Sybille, und ihre Wangen unterlief ein mildes Roſenroth, — „Helffen Sie mir eine Thrä„ne auf des Unglücklichen Grab vergie„ſen!

»ſen! — Er ruht im engen Hauſe, und »— Linden umſchatten den Staub des »Unſchuldigen!« —

Willig wollt' ihre Thränen auffüſſen, denn er hatte dieſe Erlaubniß ſchon lange her. Aber mit ſüſſer Gewalt hielt ſie ihn von ſich, und der Menſch ſtand da, wie ein Klotz.

Ey, ſo zieren Sie ſich, Sybillchen! ſagte Frau Vips. Was in aller Welt iſt das nun wieder? Sybille verbiß di Antwort, und ſchlug die Stelle in Werthers Leiden auf, wo Oſſians Geſang die fürchterlichen Würkungen hervorbringt. Sie legte die Finger auf die Stelle, und gab ſie Willigen zu leſen. Des armen Jungen Maſchine bekam eine noch albernere Richtung, und Herr Vips trat herein.

Steht er nicht wieder da, wie der hölzerne Peter? ſagte Vips, und Sybille

verbarg ihren Unmuth hinter ihrem Tuch.

Was giebts da wieder, Mädchen? rief er. Willst' ihn durchaus närrisch machen, oder er dich? — Hat er nicht das verdammte Buch schon in der Hand? Ich glaube gar, er schleppt's in der Tasche herum?

Nein, sagte Frau Vips; ich muß dem Ding nur einmal ein Ende machen. Deine Schwester hat's ihm gegeben. Die trägt sich den ganzen Tag damit. Du weißt's ja! — Aber ich will weiter nichts sagen.

Sylville ward im höchsten Grade unwillig; aber, da sie im Grunde das liebevollste, sanfteste Mädchen war, das je ein Dichter sich — wünschen kan, so antwortete sie weiter nichts, als: „Gu„te Seele, schöpfe Trost aus seinen Lei„den,

„den, und laß das Büchlein deinen „Freund seyn!“ Und so ließ sie ihr schönes Haupt seitwärts sincken.

Herr Vips wußte nicht, ob er dem Mitleide, das ihn drängte, oder dem Verdruß, der ihm zu allen Fingerspitzen heraus wollte, nachgeben sollte, und dies verursachte eine augenblickliche Stille, während welcher Willig ein Blatt nach dem andern umschlug, ohne dabey das geringste zu denken, weil er — zu viel empfand.

Verstehn Sie das Buch, Freund, sagte Vips mit dem Ton der wärmsten Liebe, so seegne Sie Gott! und denn, hoff' ich, soll's mit unserm armen Mädchen auch anders werden; aber Herr, — er runzelte die Stirn, — wenn's nicht wär, — wenn's nicht wär, so sey er Euch allen beyden gnädig! daß Ihr beyde, — oder

doch Eins von beyden, gewiß eingesperrt werdet, das ist denn immer noch das kleinste Uebel, das Euch treffen kan. — Gieb's her, Freund! Ich seh's schon, wie's da ist. —

Willig gab es ihm, ohne zu wissen was er that.

Lieber Junge, gute, gute Sybille, fuhr Vips fort, thut's Euch selbst zu Liebe, und bemengt Euch mit solchen Händeln nicht. Ich denck', es soll kein Jahr mehr vergehn, so seyd Ihr ein Paar, und denn giebt's nichts mehr zu wertbern und nichts mehr zu lotten. Leßt's dann; aber versteckt's vor Euren jungen Freunden, und vor Euren Kindern! 's ist einem wie dem andern so viel nütz als ein spitzig Hölzchen. —

Das mein' ich eben, lieber Mann, sagte Frau Vips. 's ist ein heilloses, sündliches Buch.

Daß

Daß du mir doch immer queerfeldein trappelst, liebe Frau, versetzte Herr Vips. Wer sagt das? Den jungen Leuten da ist's nur nichts nütz. Siehst's ja für Augen; aber dafür kan's Buch nichts. —

Du hast doch wohl in der Zeitung gelesen, daß sie's confiscirt haben? sprach Dame Vips. —

Was? — wie? — die mögen's wohl gut gemeynt haben; aber wenn sie recht wißen warum, will ich mich selbst confisciren laßen.

Nun, Bruder, sagte Sybille endlich, das darf ich mir doch wohl erbitten, daß du mir deine wahre Meynung einmal deutlich machst; denn bis heute kan ich mich noch immer nicht in dich finden, so oft wir davon geredt haben.

Schwester, sprach Herr Vips, wenn's Buch Dir was nütz wär, und Willigen,

so

so hättest du nicht seit acht Tagen das Köpfchen gehängt, wie eine zerknickte Lilie, und der da stünd itzt nicht vor dir wie Sanct Markulvs in seiner Nische. Nun wirst du mich doch wohl verstehn? Und Sie, Willig, was meynen Sie? wünschen Sie sich lieber ein Mädchen, wie Sybille sonst war, oder so eine Jammerbüchse, wie sie itzt ist?

Das Argument war ad hominem, und Willigs Herz schlug auf einmal hoch auf. — Ewig, rief er, keine andre, als meine geliebte Sybille, die — Gespielin meiner Jugend! — und stürtzte vor ihr hin. Sie senckte sich über ihm, und drückte seine Hände gegen ihre Brust, so warm wie Lotte. Der Kopf des lieblichen Mädchens war itzt ohngefehr in eben der Verfassung, in welcher sich des Junckers von Mancha seiner befunden mogte, als er

das

das Studium der Ritterfahrten vollendet hatte, und nun nach dem Pferdeſtall gieng.

Nun, das war doch noch einmal wie ſonſt auch, rief Vips, und freute ſich herzlich. — Mag was anders ſeyn! brummte ſein Weib. Haſt du's ſchon vergeſſen, daß Lotte, wie's bald alle war, auch ſo hanthierte? Siehſt du nicht, daß ſie's nur nachmacht? —

Wollt ihr auseinander! ſchrie Vips. Ich hätte den Hencker von dem Narrenſpiel, wenn's nicht Ernſt ſeyn ſoll! —

Sybille, ſo ſehr ſie den Roman von hinten angefangen hatte, war dennoch zu voll von ihrem Ideal, als daß ſie, indem ſie ſich ganz dem anziehenden ihrer Rolle überließ, ſo genau auf ihrer Schwägerin kluge Anmerkung hätte Acht haben ſollen; und Willig für ſeine Perſon war ſo

ſelig,

ſelig, als ſeine Naſe des Mädchens Schürtze berührte, daß ihm hören und ſehen vergieng. Beyde meynten alſo, Vips habe ihre Entzückung aus keiner andern Urſach unterbrochen, als weil er überhaupt, ihres Dafürhaltens nach, ein wenig undelikat, und von groben Sinnen war. Sie ließen ſichs alſo gefallen, daß er ſie auseinander brachte, und wurden um ſo viel mehr in ihren Gedanken beſtärckt, als er die Arme übereinander ſchlang, ſeinen Bauch vorwärts drückte, ſie mit einer Art von verwunderndem Lächeln anſah, und ſie ganz treuherzig fragte: ob ſie ſich nicht wie andre ehrliche Brautleute küſſen könten? — dem armen Mädchen ward jedoch der Kopf von allen dieſen Auftritten zu ſchwer. Sie entfernte ſich, ihren Werther in der Hand, und Willig, der nun auch nichts beſſers zu thun hatte, und

überdem

überdem Pipſen heute gar nicht nach ſeinem Geſchmack fand, gieng auch fort, und gerade nach ſeines Vaters Comptoir.

7.

Der alte Herr Willig war ein ernſthafter Handelsherr von ſchlichtem Verſtand, und geradem Sinn. Durch ſeinen Fleis und die Käuntnis ſeines Handwercks, — wobey denn freylich auch das Ding, über deßen Rahmen ſich die Leute noch immer ſtreiten, welches unterdeßen der Narr niemals, und der kluge Mann ſelten entbehren kan, wenn er nicht wie ein Schlaraffe ausſehen will, mit in Anſchlag gebracht werden muß, — hatte er ſich ein anſehnliches Vermögen erworben. Das ſetzte ihn in den Stand, ſich an andrer Leute Meynung ſo gar ängſtlich nicht zu kehren, und ſeiner eignen immer den Vorzug

zu geben; — eine Sache, die wir wenigſtens keiner Seele anrathen wollen, es ſey denn einem Sterblichen, der auf der letzten, oder einem ſolchen, der auf der erſten Stufe der Rangleiter der Erde ſteht, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil dieſer, ſo oft er will, ungeſtraft Recht haben kan, und jenen Meynung, ſie ſey wie ſie wolle, gerade ſo viel als nichts im groſen Narrnſpiel der Erde entſcheidet, und es alſo kein Menſch der Mühe werth hält, ſich darum zu kümmern.

Des alten Willigs Gang durch die Welt war demnach wie ſein Hertz, gerade vor ſich hin, und ſein Hertz wie ſein Rock, ohne Borde oder Verbrämung; aber dicht gewebt und feſt. In ſeinen Sitten war er einfältig wie ein Quäcker, und in ſeinem Hauſe, das ſich übrigens durch keinen

nen Aufwand, und nur allein durch eine einmal feſt geſetzte Ordnung und Regelmäßigkeit von vielen andern unterſchied, war jedermann willkommen, auch derjenige ſogar, welcher mäßige Anſprüche an ſeine Freygebigkeit machte. Nur mußte der Titul hiezu gut, und der Hülfebedürftige Mann nicht etwann ein Franzos, und noch weniger ein ſchöner Geiſt ſeyn, oder das letztere gar ſeyn wollen. Er pflegte, wenn die Rede auf dieſe beyden Gegenſtände kam, gewöhnlich mit gewißen facetieuſen Phraſen um ſich zu werfen, die am Ende allemal in einen unfreundlichen Eyfer übergiengen, und dann waren alle Schleußen ſeines Hertzens, durch welche Galle und Säure gehen konten, offen; die einzige hingegen, durch welche eine Schutzrede für die Menſchen, welche daheim franzöſiſch reden, weil ſie kein Teutſch

können, und für die, welche sich zuweilen die Freyheit nehmen zu tanzen, wo andre weniger lustige Leute zu geben pflegen, hätte schlüpfen können, war schlechterdings in solchem Fall verschlossen. Mit einem Wort, er verstund so wenig Spaß über den Punct, daß wenn man nun das letzte dünne Häutchen seiner Empfindlichkeit nur mit der Spitze einer Pflaumfeder berührte, das Resultat seiner Crille allemal das war: daß kein Franzos ein kluger Mensch seyn, und kein schöner Geist, — worunter er aber en gros blos die Leute verstund, die sich mit Bücherschreiben abgeben, — selig werden könne. Sobald er damit fertig war, schloß er seinen Mund, — denn er wiederholte nicht gern, was er schon einmal gesagt hatte, — und sah aus, als wenn er nicht klug wär, — (versteht sich, in andrer Leute Augen; denn

was

was seine eignen betraf, so hatte er das mit allen Menschen, welche sich angewöhnt haben, Machtsprüche zu thun, gemein, daß er nie glaubte, er könne was sehr einfältiges und unkluges gesagt haben.)

Indeß gab es ein schleuniges Mittel, ihm in den Zaum zu fallen, wenn man den Zeitpunct wohl in Acht nahm, und das waren die zwoo Worte: Freyheit und Amerika.

Die Uebereinstimmung der Gesinnungen über diesen Punct hatte das enge Band der Freundschaft zwischen ihm und Vipsen noch fester zusammengezogen, und er bedauerte zuweilen nichts mehr, als daß er nur Einen Sohn habe, weil er den zweyten, — wenn er ihn hätte, — ohne Bedenken nach Amerika schicken, und unter den teutschen Colonisten daselbst, die er für den Phalanx der übrigen hielt, zum Pfeiffer oder Trom-

melschläger machen lassen wollte; denn er war der Meynung, Zaar Peter würde König Carln bey Pultawa nimmermehr auf's Haupt geschlagen haben, wenn er vorher nicht Trommelschläger gewesen wär. Seinem Bedünckeu nach, giebt es dermalen, da wir Euch von ihm unterhalten, keinen grösern edlern Mann als Meister Ludwig Fermern, den Gastwirth zu Philadelphia, an der Spitze seines Jäger-Corps, — den General Washington ausgenommen, den er nie anders als mit entblöstem Haupt nennt. So, wie der alte Mann hier skizzirt ist, war er natürlicher Weise der Gegenfüßler seines Sohns. Dieser Jüngling hatte von Natur einen schwachen Kopf, und ein weiches gefälliges Hertz, das sich allem lieb, jeden Eindruck annahm, und deswegen keinen einzigen lange behielt. Ueber-

dem

dem machte kindiſche Eitelkeit und ein wenig Geckenhaftigkeit das ganze Mämchen aus. Sein Vater hatte ihn früh zu Handlungsgeſchäfften beſtimmet, und konnte ihm ſchon etwas anvertrauen, wie er ſich ausdrückte, wenn ihm einmal die Vaterlaune überfiel. Gewiße Angelegenheiten hatten den alten Herrn genöthiget, ſeinen Sohn eine Zeit lang nach Berlin zu ſchikken, und das that er mit folgender väterlichen Anrede: Junge, merck dir das, wirſt du dort ein franzöſiſcher Windbeutel, oder du ließeſt dir gar die beblechten Soldatenröckchen in die Naſe ſtechen, ſo ſchick' ich dich gerades Wegs mit dem erſten Schiff nach Amerika, daß du wenigſtens als ein ehrlicher freyer Teutſcher ſtirbſt. Ich warne dich! keine franzöſiſchen Narrenpoßen in Franzband, keinen Grenadierſchritt, und keinen gro-

sen Haarbeutel, wenn du zurück kömst! und so fahr wohl, und vergiß deinen Vater und Sybillen nicht!

Der junge Mensch reiſete fort, und gerieth in Berlin unter eine Bande alberner Kerle, die ihn in kurtzem zu einer lächerlichen Karrikatur von Gallier, mit dem Feldzeichen der ſtarken Geiſterſchaft, — wenigſtens der Auſſenſeite nach, — umſchufen, und zugleich nahm ſein Geiſtchen von dem Soldatiſchen Geiſt der groſen Königsſtadt einen Anſtrich an, der ſich mit dem Republikanismus ſeines Vaters ſchlechterdings nicht vertrug. Es giebt dergleichen Zwitter von Dragoner und kleinem Meiſter nicht in Berlin allein, das wißen wir ſehr wohl; allein da der Stern des jungen Willig es einmal wollte, daß er gerade da, und an keinem andern Ort, ein Narr werden ſollte, wo

er

er eben so gut ein klügerer Mensch werden konte, als er war; so behalten wir die Wahrheit der Geschichte bey, und hoffen nicht, daß ein einziger kluger Einwohner dieser Stadt es für Satyre halten könne und werde, wenn wir glauben, es seyen nicht alle seine Mitbürger so klug als er. Einbedungen, daß er das von unsrer guten Stadt auch denken darf und kan. —

Aus dem Briefwechsel, den der junge Willig mit seiner Schwester führte, und welchen, von des Mädchens Seite, der alte Kaufherr zu dirigiren pflegte, merckte dieser bald, daß seinen Sohn der Geck schon ziemlich zu stechen anfieng. Er überschlug in aller Kürtze, daß eine erhöhtere Dosis von Tarantulessenz den Jüngling am Ende zu alle dem unfähig machen würde, wozu er ihn doch bestimmt

hatte, und schrieb ihm also folgenden Brief:

Mein Sohn,

Du hast Sybillen und deiner Schwester Handschuh in Nußschalen und andre Affenpoßen geschickt, die gutriechen sollen, und das hätt'st du dir ersparen können; denn die Mädchen stincken nicht. Auch hätt'st du deine Bücherchen immer behalten mögen; denn sie sollen sie nicht lesen, wenn ich's verhindern kann; und, zum Heucker, was gehn mir deine Paraden und deine Reitställe an, und deine Thiergärten? Had ich dich deswegen nach Berlin geschickt? Der Schädel wird dir schon drehend, und damit nicht endlich gar ein Narr aus dir werde, so sollst du den Augenblick Herrn . . . . . meine Angelegenheiten übergeben, und dich mit ihm berechnen, auf

die

die erſte Poſt ſetzen, und hieher kommen, oder nicht wieder unter die Augen

Deines

alten Vaters

Dominikus Willig.

8.

Der junge Willig war noch nicht Narrn's genug, dieſen Brief ſeiner Geſellſchaft mitzutheilen, und ſeinen Vater einen alten Schurken nennen zu laßen. Er packte auf, und erſchien vor dem alten Herrn, der ihn nach einer Strafpredigt von einer Stunde entließ, und ihm ſo viel Arbeit gab, daß er damit zufrieden ſeyn konte. Um ihm zugleich Luſt zu einem baldigen und ſoliden Etabliſſement — wie es der alte Negotiant nannte, — zu machen, und ihn von Ausſchweifungen zurückzuhalten, in die er hätte fallen können,

wenn ſein Herz müſſig oder doch nicht genug beſchäfftigt geblieben wär, beſprach er ſich mit ſeinem Freund Vips, und vollendete den Plan, den er ſchon vor ſeines Sohnes Abreiſe, mit ſeiner und Sybillens Einwilligung, (welche mit ihm in kindiſchen Spielen aufgewachſen war, und ihn ſchon ehedem allen andern kleinen Jungen immer vorzog,) entworfen hatte. Die beyden Kinder wurden als für einander beſtimmt betrachtet, und waren's ſehr zufrieden.

9.

Jungfer Sybille hatte ein edles unſchuldiges und empfindliches Herz, einen gutgeführten Verſtand, und hatte in ihres Bruders Hauſe, der keinen Umgang als mit Leuten ſeines Schlags hielt, keine Gelegenheit gehabt, zwiſchen ihrem alten

Spiel-

Spielkumpan und Andern sorgfältige Vergleichungen anzustellen, welche zum Nachtheil des erstern hätten ausfallen können. Ueberdem liebkoſete ihr der alte Herr Willig, so oft er sie sah; nannte sie seine gute fromme Tochter, und nüßelte ihr immer vor, sie sollte ja fein züchtig bleiben, und keine Sau im goldnen Halsband werden, dergestalt daß Wilhelm von dieſer Seite mit seinem Schicksal alle Ursach zufrieden zu seyn hatte. Auch war ihm noch genug Verstand, Gefühl, und Unverdorbenheit, oder auch alte Zärtlichkeit, übrig geblieben, dies zu begreifen, und da Sybille den Absichten ihres zukünftigen Schwiegervaters so gern condescendirt, und sich, bis auf den schlimmen Augenblick, in welchem sie Werthers Leiden mit ihren kleinen Händen betaſtete, stets, wie jedes andre gute Mädchen un-

ter

ter ihren Umſtänden betragen hatte, ſo bedienten ſich die beyden Liebenden, ſeit einiger Zeit her, der ihnen gegebenen, und oft — den Grundſätzen und Abſichten des alten Willigs nach, — aufgedrungenen Gelegenheiten, einander nach allem Behagen ihres Bluts recht beneidenswerth bürgerlich zu küßen, wie wir oben geſehen haben.

10.

In dieſer ruhigen Lage hatte kein Menſch, und Sybille ſelbſt nicht, die ziemliche Anlage zum hohen romantiſchen bemerken können, deßen ihre bisher ſchlafende Phantaſie fähig war. Allein nun erſchienen Werthers Leiden, und wurden verſchlungen, verworfen, verſtanden, nicht verſtanden, parodirt, confiscirt, und wieder aufgelegt. Zum Glück, oder Unglück,

glück, — als welches ſich erſt auf dem Hintergrunde dieſes Gemäldes gar hell, — aber doch nur in der weiteſten Entfernung — darſtellen wird, — fieng auch des armen Mädchens Köpfchen davon Feuer. Willig bracht' es ihr ſelbſt, nachdem er es geleſen, aber nur ſo viel drinn zu ſtudieren Zeit oder Fähigkeit gehabt hatte, daß ſein Blut in erträglicher Maaſe davon herumgetrieben ward. Da auch ſeine Einbildungskraft, die überhaupt weniger gemacht war, ſich in Graus und Irrgängen ſo zu verlieren als Sybillens ihre, von ſeiner kleinen Philoſophie am Bändchen geführt wurde, ſo blieb ſein Hertz unfascinirt, und er für ſeine Perſon glaubte in Werthern mehr den ſingulären Kopf, deſſen Kühnheit er ſich zum Muſter nehmen müße, als den zärtlichen warmen Jungen zu ſehen, deſ-

ſen

sen Leiden Sybillens gantze Seele erschüt-
terten.

II.

Die erste allgemeine Vorlesung des viel-
besagten Buchs, geschah in Vipsens Eß-
saal, welcher von jeher seine guten Ursa-
chen gehabt hatte, bey solchen Gelegen-
heiten zu präsidiren. Sybille las vor;
denn sie las schön. Es ist keineswegs
Digression, wenn wir den Würkungen,
welche diese Lectür hervorbrachte, wenig-
stens bis auf einige Briefe, Schritt vor
Schritt folgen, und indeß Herr Willigen
thun laßen, was ihm beliebt, oder — was
er kan. Jedoch wollen wir gedachte
Würkungen blos getreulich anzeigen, oh-
ne uns über das warum derselben einzu-
laßen. Die Gründe, die uns hiezu be-
wegen, sind keine andere als — unsere

Bequem-

Bequemlichkeit, und dann, daß wir überhaupt dermalen keine ſyſtematiſchen Beyträge zur Seelenlehre zu liefern gedencken.

12.

Bey der erſten Zeile des Titulblatts:

„Jeder Jüngling wünſcht ſich ſo zu „lieben.“

welche Willig gantz blaß mit Bleyſtifft unterſtrichen hatte, ſo wie verſchiedene andere Stellen im Buche ſelbſt, (als wovon wir vielleicht die Urſachen noch anzeigen werden,) legte Sybille ihre Blutvolle Unterlippe unter die obere Reyhe ihrer Zähne, (welche keinesweges den unbeträchtlichſten Theil ihrer einzelen Reitze ausmachten,) drückte dieſe ſchöne Lippe gantz gelind, und die Ecken ihres nicht zu kleinen Mundes zogen ſich zu einem Lächeln,

aus

aus welchem wir sonder Mühe ihre gantze dermalige Lage erklären wollten, wenn wir nicht zum Glück unsern Lesern Caspar Lavaters Regeln empfehlen, und uns also auch hier unsre Bequemlichkeit erlauben könten.

Bey dem Wort lieben hielt sie einen Augenblick inne, senckte die Augenlieder ein wenig tiefer herab, so daß sie die Spitze ihrer aufgestülpten Nase, — welche übrigens nach den Erfahrungen der Physionomik bedeuten mag was sie will; genug daß wir sie lieben, — sehn konte, und las die Zeile noch einmal.

„So zu lieben!“ sagte Dame Vips. „Was will er damit?“

Sybille las fort:

„Jedes Mädchen so geliebt zu
„seyn.“

Ihr

Ihre Augenbraunen zogen sich fast unmerklich zusammen, und sie legt' einen gewißen Accent auf das Wort so.

„Warum quillt aus ihm die grimme
„Pein?“

Das wüßt' ich doch nicht! sagte Madam Vips. — Ich auch nicht, sprach ihr Mann, und wenn's ist, meine Liebe, so sind wir eine Ausnahme, und du auch Sybillchen. Sybille schlug das Blatt um, — und wenn ihr wißen wollt, was für Gedancken bey ihr zu keimen anfiengen, so müßt Ihr erst alle Blätter dieses Werckchens umschlagen, bis auf das letzte, — versteht sich, daß Ihr keins umwendet, bis Ihr es gelesen habt! — und auch dann giebt's noch eine Frage, — um die wir uns aber dermalen nicht bekümmern.

„Und du, gute Seele — kanst,“

Nun, danck dirs, guter Mann! sagte Vips. Hab' lange so ein Buch gesucht; denn wenn's bey einer gewissen Art von Leiden auf die Freunde ankomt, so weis ich schon wie's dann ist!

So? unterbrach ihn Dame Vips, und mich rechnest du für nichts? Die gute Frau lächelte dabey wie der beste Wille.

Hm! Liebe, sagte Vips, und küßte sie, du bist mir mehr als alle Freunde; aber es giebt denn doch Fälle im Leben, wo sich die beste Seele nicht drein finden kan, wie's einem armen Menschen zu Muth ist, und denn sieht sie da, und sperrt's Maul auf, und wenn ihm's Herz bricht, weint sie ein Thränchen, und sagt: das hätt' ich nicht gedacht!

„Schöpfe Trost aus seinen Leiden!“ las, während dieses Duetts, Sybille ganz sacht, und schüttelte den Kopf. —

Trost

Troſt aus dem Leiden des Unglücklichen? Davon begreif ich nichts! ſagte ſie heimlich, und — ſagte da, (wie es guten Leuten zuweilen zu gehn pflegt, wenn ſie ſich gewißer Gemeinſprüche erinnern, und ihr Hertz noch nicht intriguirt iſt,) im Grunde ſo viel als nichts.

Aber auf die Art, Kinder, leſen wir hundert Jahr an dem Buch, ſagte Vips, und ruckte ſich in ſeinem Lehnſtuhl. Sybille las weiter.

Ein Hertzensbraver Jung! rief Vips, als der erſte Brief geendiget war. Das Buch gefällt mir recht wohl! accompagnirte ſein Weib, und Ihr werdet es nicht ungünſtig aufnehmen, daß die gute Frau gerade ſo ſchnell urtheilte, wie viel andre Leute auch.

II. Brief.

Wie mag er das meynen, sagte Dame Vips, die ganz hübsch Muster zeichnen konte, er könne itzt nicht zeichnen, und sey doch nie ein gröſſrer Mahler gewesen? — oder wie er da sagt? Mir deucht, man ist nur einer, wenn man mahlt, und wenn man's nicht thut, ist man keiner; oder — ich versteh's nicht! —

Ihr Mann lächelte. Lies nur weiter, Schwester. Ich seh's ihm an, es liegt ihm nicht viel dran, ob alle Leute wissen oder nicht, was er meynt.

„Das liebe Thal — Erscheinungen."

Das noch einmal, liebes Mädchen! sagte Herr Vips. Ich hätt's ohnehin gethan, sprach Sybille, und las noch schöner als das erstemal. Dame Vips legte die Hände zusammen, wie sie beym Beten

Beten zu thun pflegte, und sagte: Ein frommer junger Mensch!

III. Brief.

Das könt' er nun bleiben laßen, daß er alle Tage an den Brunnen hingeht! entschied die gute Frau. — Mußt nicht all' Augenblick drein fallen, sagte ihr Mann. Was sollt's geben, wenn Sybille vor ihrer zwanzig lesen sollte?

IV. Brief.

Recht so! das hab' ich immer auch gedacht, sagte Vips. Wenn's Herz weit und gut ist, und die Augen hell im Kopf, was brauchts der Bücher? — Erklär mir das Wort, lull lieber Friz! sagte die Dame. — Es erklärt sich von selbst, meine Gute; aber Teutsch ist's nicht, so viel ich weis. —

Ey, ey, ey! sagte Frau Vips; da bin ich für nichts gut, daß er seinem Herzchen

chen alles verſtattet! Seine Mutter muß nicht viel getaugt haben! —

Siehſt du denn nicht, verbeßerte Vips, daß er das Gleichnis von einem kranken Kinde nimmt, und nicht von einem geſunden?

»Sag das nicht weiter — würden.«

Da haſt du deinen Puff, gute Frau, litterte Vips. — Schon gut; ſagte ſie, aber wenn doch ein Kind das hitzige Fieber hätte und aus'm Bett wollte — Herr Vips nahm ſeine Mütze ab, und ſchabte mit den Nägeln auf dem Kopf. Die Dame verſtand den Winck.

VII. Brief.

»Daß die Kinder — mit Händen »greiffen.«

Kennſt deine Leute gut! ſagte Vips, und ſtopfte ſeine Pfeiffe ſehr zufrieden mit ſeiner eignen Menſchenkänntnis. —

Wie

Wie war das? ſagte Madam, dieſen Kerker verlaßen kan, wenn er will? Wer giebt ihm das Recht dazu? Ich dächte wir läſen nicht weiter. —

Sybille haſtete auf dieſer Stelle, weil ſie die erſte war, die Willig unterſtrichen hatte. Wir können, oder vielmehr wir wollen noch nicht verrathen, ob dies nur Bemerckung oder Beyfall war, halten es aber, bey dieſer ſo ſchönen Gelegenheit, für Pflicht, jedem Jüngling, — mag er's auch noch ſo gut meynen, — und jedem Mädchen, das liebt, (und alſo in ſeinem Geliebten einen Adonis oder einen Plato, oder alles ſieht, was er will, daß es ſehen oder nicht ſehen ſoll,) eine freundſchaftliche Warnung zugehn zu laßen, ohne jedoch gewiß zu ſeyn, daß ſie, unter hunderten, neun und neunzig und einem frommen werde:

Lies alles, lieber junger Freund! Wir erlauben dir das, weil wir nicht hindern können, was dein lieber Papa, oder deine liebe Mama, oder deine liebe Base, oder dein hochgelahrter Präceptor, oder dein geheimster zärtlichster Freund nicht hindern können, oder mögen. Aber, wenn du gelesen hast, so — verdaue oder verdaue nicht, wie du kanst oder nicht kanst, — nur hüte dich wohl, deinem Mädchen, (oder, wenn du kein Freund von Puffbohnen seyn solltest, deiner Freundin,) oder deiner Schwester, oder irgend einem Mädchen,

deine bestdigerirtesten Ideen ohn' Unterschied aufzuschüßeln!

Noch weniger aber, wenn du selbst, deine Geliebte, die menschliche Gesellschaft, die Tugend und die Religion dir werth sind, guter Jüngling, wage es,

ihr deine Crudităten — die du freylich ſchwerlich allezeit für das halten wirſt, was ſie ſind, verzuckert oder unverzuckert vorzulegen!

Deine Freundin iſt kein unſterbliches höheres Weſen; ſie iſt ein Menſch, und — nimm dir die Mühe, das zu bemerken, — ſie iſt ein feiner organiſirtes Geſchöpf als du. Was dir ſchon Magendrücken verurſacht, kan ihr Krämpfe zuwege bringen; und nun ſag, wo nimmſt du Hülfe vor die arme Leidende her? Wo Balſam gegen Kof- und Herzweh, das ſie entweder für keine Krankheit hält, weil du ſie ihr gabſt; — oder, die ihr nicht Schmerz dünckt, weil ſie an deiner Seite klagen darf; — oder die ſie wenigſtens nur halb zu fühlen glaubt, weil du mit ihr leideſt?

Wenn du ihr nun jeden Retter, jeden Freund verdächtig gemacht haſt, — und das iſt ihr jeder, der ihr eine Arzenei verſchreiben will, die ſie nicht unmittelbar von dir empfängt, — wenn ſie, aus Mißtrauen gegen die ganze Erde, von allen verlaſſen werden muß, die nun weiter nichts können als ſie von fern beklagen; wenn ſie ſich an deiner Hand in die Wüſte von dunckela freudeleeren Ideen, (deren keine ſich zum allgemeinen liebevollen Begegnen der Natur paßt,) verlohren hat; wenn ſie nun dahin welckt, wie die zu früh hervorgerufne Roſe; wenn ihr letzter auf dich gehefteter Blick, — halt ihn für Vorwurf oder nicht! er wird dir zur rechten Zeit glühende Dämmerung werden! — dich um Erbarmen, um Hülfe, um — Leben anfleht, und du mit gerungenen Händen da ſtehſt, und weiter nichts ver-

vermagst, als an deinem unendlichen Jammer nagen, und — die Blume sterben sehen, die unter deiner ungeschickten Pflege verdarb: — was willst du dann thun? — Dir's reuen laßen? Hab das Herz und sage: damit gut! — Vergeßen? Wenn das von dir abhängt, so bist du mehr oder weniger als ein Mensch. — Dich überreden, — wenigstens es wollen, du habest gut gehandelt? — So bist du ein Schurke im ersten Fall, und verdienst als ein Narr eingesperrt zu werden im letztern; denn nun ist dir kein Gesetz zu heilig, sobald du deiner Eigenliebe, oder deinem Eigensinn, oder deiner Leidenschaft ein Opfer bringen kannst; und dann seh' ich nicht, was für Ansprüche du auf die Rechte der Menschheit machen kannst, mit denen du dein leidiges Spiel treibst?

Ihr

Ihr habt — vielleicht etwas — gethan, wachsame Väter, oder fromme Mütter, wenn ihr in Eurer Töchter Hertz Wohlgefallen an Unschuld und Tugend gepflantzt habt, aber Ihr werdet all Eure Mühe verlohren haben, wenn Ihr nicht verhindert, daß ihre Köpfe eine schiefe Richtung bekommen, und das vermag der beste Jüngling, das vermag eine Freundin, das vermag ein Bruder, Ihr selbst, und, in der Erfahrung nicht gegründet, oft — eine Kleinigkeit. Wacht über die unschuldigsten Augenblicke des Lebens Eurer Tochter — ich beklage Euch, wenn Ihr mehr als eine habt! — und vor allen Dingen vergeßt nicht, — wofern irgend ein ehrlicher Mann Euch dieser Mühe überheben will, — es als einen Beruf anzusehen, daß Ihr derselben überhoben seyn sollt.

13. Sy-

13.

Sybille fand, wie gesagt, die obbemerkten Stellen mit Bleystifft unterstrichen. In die Augen wär' sie ihr ohnehin gefallen; aber wir dencken nicht, daß jemand zweifeln wird, sie habe sich dadurch, daß sie Ihrem Geliebten aufgefallen war, desto tiefer in Ihre Einbildungskraft gedruckt. Daß sie Ihr von da auf's Hertz brannte, wird jeder zugeben, dem es bekannt ist, daß die Einbildungskraft und das Hertz sich ohngefehr so gegen einander verhalten, wie — Dunstkreis und Körper. —

Sie verfehlte nicht, — schau auf, lieber junger Freund! — gelegentlich Willigs Meynung hierüber zu erforschen, und er fand kein Bedencken, ihr, — (seys Vertrauen in seine kleine Weisheit gewesen, oder der Wunsch, den unser aller gebei-

mes

mes Intereße hat, daß diejenigen, die wir lieben, oder denen wir werth ſind, einerley Fähigkeiten, — oder doch ähnliche, — einerley Sinn, einerley Geſchick in dieſer und jener Welt mit uns haben mögen; — oder ſey es geweſen, was es wolle,) — dieſelben ohne Bedingung und ohn' alle Vorſicht mitzutheilen. Wir werden in der Folge ſehen, worinn dieſe ſeine Meynung beſtund, und bemercken itzt nur ſo viel, daß er ſehr wohl gethan haben würde, wenn er ſie für ſich behalten hätte, und daß alle junge Herrn eben wohl thäten, wenn ſie es unter ähnlichen Umſtänden, anders machten als er, und das endlich das Vorlireichen gewißer Stellen in Büchern, Broſchüren, Briefen, u. ſ. w. die ſie ihren geliebten Mädchen oder Freundinnen, oder Schweſtern, oder Muhmen anzuempfehlen, oder mitzutheilen, für gut finden, ein Ding

ſey,

ſey, bey welchem ſich ein kluger Mann zehnmal bedencken würde, eh' er den Bleyſtifft anſetzte, weil gar kein Zweifel iſt, daß er beym eilften mahl noch immer eine ſehr alberne Sache thun könne.

14.

Wir kehren von dieſer Ausſchweiffung zurück. Frau Vips ſagte, (wie Ihr Euch erinnern werdet,) wer dem Menſchen das Recht gebe, dieſen Kerker zu verlaßen, wenn er wolle?

Wer's ihm giebt? ſprach Herr Vips. Ich dencke, wenn einer einem Vogel die Thür aufläßt, daß er fortfliegen kan, ohn' ihm vorher die Flügel beſchnitten zu haben, der giebt ihm auch das Recht, ſich der Freyheit zu bedienen, ſobald ers für gut findet.

Der Dame Vips, die ſich mit der Philoſophie niemals abgegeben hatte, entgieng's dennoch nicht, daß ihr vernünftiger Eheherr vor diesmal ſehr närriſch combinirte, und machte in aller Einfalt ihres Hertzens folgende ſehr ungelahrte Inſtantz: Aber, lieber Fritz, — Gott — ein Menſch — ein Vogel — ein Vogelbauer, und — des Menſchen Leben! Ich dencke, da wär noch manches bey zu dencken! —

Aber liebe Frau, ſagte Vips, dem's heimlich verdroß, laß mich das Ding erſt recht überdencken! Itzt iſt das Beſte, wir leſen weiter, oder wir hätten lieber gar nicht anfangen ſollen.

Und du, lieber Leſer, magſt auch nach all' deiner Gemächlichkeit nachdencken, von welcher Gattung du dir einſt ein Weib wünſcheſt. Wir überlaßen dir es, ob du ein gutes geſundes, ein wenig phlegmatiſches

ſches, und der Religion ihrer Amme getreues, oder einen kleinen ſchleichenden Feuerkopf, wie Sybille war, vorziehſt. Was uns betrifft, ſo haben wir ſchon gewählt.

15.

Der ganze zehnde Brief war vorgeſtrichen, und hin und wieder mit Notabenes verſehen. Sybille bog ein Ohr in die erſte Seite, und las mit ſichtbarer Theilnehmung. Dame Vips prophezeyhte Wertbern von dem Augenblick an nichts gutes, als er gewaltzt hatte. Nimm dich in Acht, Sybillchen! ſagte ſie, du biſt auch ſo ein kleiner Holzbock! — Und bin in zwey Jahren auf keinem Ball geweſen! ſagte Sybille, und las fort.

Lotte gefällt mir nicht! ſchüttelte Madam bedencklich heraus. Hm! brummt'

ihr Mann, kennen wir's Mädchen noch recht?

Beym Schluß des dreyzehnden Briefs erklärte das gute Weib, der Werther mache sie ganz verwirrt. Hab' ichs nicht gedacht? sagte Vips. Ich dächte, wir ließen's mit den Anmerkungen gut seyn, bis wir's Buch so ein vier bis fünfmal gelesen hätten. Und dabey blieb es vor der Hand; Sybille macht' es zu, und schlich sich damit auf ihr Zimmer.

16.

Herr Vips schickte stracks in den Buchladen, ließ sich ein Exemplar holen, und in einigen Tagen konnte keine Seele ein Wort über dasselbe aus ihm bringen. Frau Vips dachte nicht mehr dran, und Sybille that an ihrem Theil ein wenig mehr als ihr Bruder. Sie las es die Nacht noch

noch durch, und nun trat ein Fieber bey ihr ein, welches Ihr alle, gute warme Seelen, in eurem Leben, — je eine stärcker oder schwächer — wenigstens einmal gehabt haben werdet, oder noch bekommen müßt; — welches sich von allen übrigen dadurch unterscheidet, daß sich der Kranke dabey gefällt, und daß in jedem vorhergehenden Paroxismus der zureichende Grund des folgenden liegt; — gegen welches weder Nieswurz noch irgend eine Wurzel ein dienſames Mittel iſt; — welches verurſachte, daß der weiſeſte aller Junckern in der Sierra Morena ſich wie ein Geck betrug; — von welchem niemand befreyt bleibt, als — Jupiters Prieſter, — ein Kalender, — und eine *** — und vor deßen höchſter Hitze endlich uns alle unſer guter Engel bewahren wolle! weil nichts geringeres alsdann zur Heilung er-

fordert wird, als ein Wunder, und die ſind, wie Ihr wißt, ſo ſelten, daß unter hundert tauſenden nicht einer drauf rechnen darf, die kleine Anzahl derſelben werde um ſeinetwillen vermehrt werden.

17.

Frau Vips bemerckte zwar eine ſtarcke Veränderung und öftere Abwechslung der Geſichtsfarbe an ihrer Schwägerin, und am allermeiſten, ſo oft Willig da war. Sie ließ eines Tages ihre Stecknadel fallen; Sybille hob ſie auf, gab ſie ihr, und berührte ihre Hand mit ihren Fingern. — Kalter Schweis an deinen Fingern, liebes Mädchen? ſagte ſie. Dir muß nicht wohl ſeyn? Indeß hielt ſie das für einen Anfall von — Schnupfenfieber, verordnete ihr Holunderblüt-Thee, und ließ es gut ſeyn. Ihr Mann hingegen, der bey

der

der Vorleſung der erſten Briefe ſchon an der Oberfläche von Sybillens Hertz etwas bemerckt hatte, nur aber ehe alles in der Welt als das geglaubt hätte, daß ihre zärtliche Theilnehmung an der Geſchichte ſie in dem Maas durchglühen würde, mußte ſich, (weil er ſelbſt noch an gewiſſen Unverdaulichkeiten arbeitete, die ihm ſeine Lectur zugezogen hatte,) bequemen, ſeine Schweſter eine ſo weite Strecke voraus hüpfen zu laßen, und tröſtete ſich damit, daß er ſie ſchon einholen wolle. Denn, dacht' er, ich verdenck's ihr nicht, wenn ihr der Kopf ein bischen duslich wird! iſt mir's doch ſelbſt ſo wunderlich geweſen! Bis dahin räſonnirt' er gantz gut; wie denn ſicher allezeit hundert gegen eins zu wetten iſt, daß das Hertz, — wenn's ſonſt nur geſund iſt, — in Angelegenheiten, die daßelbe ausſchließend

angehn, — und das war hier der Fall, — — richtiger räsonnirt als der Kopf. Aber, (fuhr er fort,) es wird sich alles geben, wenn's wieder vorüber ist; und da hatt' er unrecht, weil hier vors erste der möglich hohe Grad des Schwarms, und dann die Crisis am Ende berechnet werden mußte, und weil der kälteste Kopf hier richtigere Observationen, Abstractionen, und genauere Berechnungen anstellen konte, als das beste Herz.

Es thut uns leid, daß ein so vernünftiger Mann, als Herr Vips sonst gewöhnlich war, so leicht über diesen höchst wichtigen Punct hingehen konte. Indeßen müßen wir gestehn, daß unsrer Meynung nach ein kluger Mann überhaupt gar wohl zu entschuldigen ist, wenn er nicht immer mit geschultertem Gewehr dasteht; oder, — wofern Euch dies Gleichnis nicht gefallen

fallen ſollte, — wenn er nicht immer wie die Katze vor einem Loch lauſcht, und kein Auge von dem einzeln Gegenſtand verwendet, der ihm gerade vor der Naſe liegt. Denn es giebt doch immer rund um ihn her noch mancherley, das er nicht überſehen darf, und man hat, ſo viel wir wiſſen, noch lange nicht alles gethan, wenn man — eine Maus gefangen hat.

Nimmt man vollends dazu, daß Herr Vipes, mit all ſeiner Fähigkeit tiefere Blikke zu thun, doch immer ein Mann war, dem leichter Muth, Sorgloſigkeit, und Bequemlichkeit, aus Neigung über alles giengen, und welcher noch nie Veranlaſſung gehabt hatte, in die Organiſation des Gehirns ſeiner Schweſter ein Mistrauen zu ſetzen; ſo hoffen wir, es werde ihm niemand mehr verargen als wir.

18.

Endlich glaubte er mit sich selbst über Werthern, seine Leiden, und seine Bewegungsgründe einig geworden zu seyn, und nun hielt er sich verpflichtet, mit seinem Handlaternchen näher an seiner Schwester Hirnschale zu treten. Er stieg auf ihr Zimmer, und fand sie in Thränen, ihren Kopf auf den Arm gelehnt, und das Buch vor sich liegend. Nun, gutes Mädchen, hub er an, was hast du seit einigen Tagen? Immer weinst du!

Sybille war zu wenig zierend, als daß sie ihm den Zustand ihres Hertzens hätte verbergen wollen, zumal da sie sich selbst eine Ehre daraus machte; (wie es denn den bestgeschaffensten Seelen zuweilen ergeht, die in aller Unschuld die albernsten Streiche beginnen, sich selbst ein Capell-

chen

chen bauen, ſich hinein niſchiren, und je-
den, der vorüber geht, und die kleine Pa-
gode nicht bewundert, oder doch we-
nigſtens fein freundlich grüßt, für ei-
nen argen Menſchen, und aufs minde-
ſte für einen Hottentötten, oder ſo was,
anſehen.)

Ach! — Werther! — war ihre ganze
Antwort.

Herr Vips hätt' ihr ſchlechthin ſagen
können, was der unverſtändigſte Kopf viel-
leicht würde geſagt haben: Du biſt eine
Närrin; aber ſeine Gutmüthigkeit nahm
die Vertheidigung des armen Mädchens
ſelbſt auf ſich. Er trug Geduld mit ihr,
und ſah nun auf einmal, was er vorher
nicht ſo gut wißen konte, als wir, nehm-
lich, daß ihr voritzt nichts anders als er-
weichende Mittel applicirt, oder das Ue-
bel, mit welchem ihre Phantaſie behaftet

war, vorerſt zertheilt werden müße; allein er ergriff mit alledem in der Angſt das unſchicklichſte, das je ein Logiker würde haben ergreifen können, und nachdem er ſeinen ganzen Wolff und Seneka erſchöpft hatte, um ihr zu beweiſen, daß ſie das Fieber habe, und daß man es nicht haben müße, floßen Sybillens Thränen immer reichlicher, und er ſtund da wie ein Narr. Endlich — und das war es, womit er gleich hätte anfangen können, — bat er ſie um ihr ganzes Zutrauen, verſicherte ſie ſeiner brüderlichen Zärtlichkeit, und ſeines herzlichſten Theilnehmens, bot ihr ſeinen Beyſtand an, küßte ſie, und verließ ſie vor diesmal, nicht ruhiger, aber doch, was ihn ſelbſt betraf, klüger als er hinauf gegangen war. Auf der Treppe gerieth er in keine geringe Verſuchung, ſich ſelbſt einen oder zwo gute Naſenſtü-

ber

ber zu geben *), daß er im Begriff geweſen war, auf eine offene Wunde ein Zugpflaſter von Logik und Sentenzen zu legen, und nannte ſich ſelbſt einen immanen Pinſel. Nach dieſer Apoſtrophe trat er in ſeiner Frauen Zimmer.

19.

Höre Kind, ſprach er, (wie es denn einem guten Hausvater eignen und gebühren mag, mit ſeinem Eheweib, habe ſie ſo viel Verſtand als ſie wolle, — nur muß;

*) Obiges Mittel wollen wir andurch jedem anempfolen haben, der izuweilen unbeſonnene Streiche macht, und dabey das herrliche Privilegium vor ſich hat, von andrer ehrlichen Leute Naſenſtübern, oder Contrele, oder Unwillen, oder Klagen u. ſ. w. nichts befürchten zu dürfen. Auch nur als Präſervativ des Tages oder die Woche zwier genommen, dürft' es vortrefliche Dienſte thun!

muß es ihr nicht gar daran fehlen! — über die Angelegenheiten seines Hauses zu rathe zu gehen,) — höre Kind, mit der armen Sybille sieht's so so aus! —

Will sie doch nicht hören! sagte Madam Vips. Sie tränck dir keinen Holunder-Thee, und nähm dir nichts ein ums Leben; und gleichwohl stehn ihr die Augen vom Schnupfen im Wasser. —

Schnupfen? sagt' ihr Mann. Da giebts was zu schnupfen! —

Nun, oder gar ein Fieber, oder — Sie hat immer eiskalte Hände, lieber Mann. —

Bey meiner Seele, ein Fieber! Wenn's nur nicht gar ein hitziges wird! —

Dame Vips wollte sofort zum Doctor schicken; allein ihr Mann bat sie, da zu bleiben, und begann ihr das Verständnis zu eröfnen. Die gute Frau, die weiter

von Werthern nichts gelesen noch gehört hatte, als bis auf den dreyzehnden Brief, und der dabey gar nicht eingefallen war, daß Sybillens kalte Hände, und ihre Thränen in näherer Beziehung damit stehen könnten, als mit ihren Hausmitteln, wunderte sich höchlich, daß sie so tumm hätte seyn können; und wollte, (aber aus bloser Gutherzigkeit,) sofort hinauf, und die kleine Hexe tüchtig abfilzen, wie sie sagte. Herr Vips ergriff sie sanft bey der Hand, und bat sie, nicht zwoo Narrheiten für eine zu machen. Er habe schon eine begangen, und die wolle er damit wieder vergüten, daß er sie von der zwooten abhalte. Sie vernahmen sich hierauf des breitern, und der Schluß der Conferenz fiel dahin aus, daß Madam belieben möchte, ihrem Ehcherrn das ganze Geschäfft einseitig zu überlaßen.

20.

Als dieser Hauptpunct berichtiget war, sprach Dame Vips: aber, nun sag mir nur, Hertzensmann, wie's mit dem meschanten Buch ist? Was in aller Welt kan's dem Mädchen verschlagen, daß sich der Mensch in eines Andern Braut verliebt, und drüber vielleicht sein Lebtag nicht wieder froh geworden ist? — — Froh geworden? — Sein Lebtag? — Hast du denn das Buch noch nicht gelesen? — sagte Vips.

Weiter nichts als was Sybille uns vorlas. —

Nun denn, so lies es noch heute, oder wir können kein Wort mehr mit einander davon reden. —

Ich dächte, guter Fritz, sagte die Dame, du nähmst die Mühe über dich, und läsest mir vor. Es arbeitet sich noch einmal

mal ſo hübſch, wenn einer dabey was erzählt oder vorlieſt. —

Er gieng den Vorſchlag ein, ſetzte ſich neben ſie, ſchlug ſeinen Schlafrock zurück, machte ſich die Stellung ſo bequem als méglich, und ſagte: Horch auf! aber ich bitte dich, unterbrich mich nicht alle Augenblick, liebe Frau. —

21.

Es würde uns von unſerm Hauptzweck abführen, wenn wir jede Anmerckung und alle Stellen, wo Madam Vips — die ihr Wort nicht hielt, weil ſie, ſo viel wir wißen, nichts verſprochen hatte, — einen Incidentzpunct machte, hier bemerken wollten. Du kanſt dir das alles, lieber Leſer, (wenn du den Character der Dame gefaßt haſt,) ſelbſt füglich abſtrahiren, ſobald du nur Werthers Leiden

zur

zur Hand nehmen willſt. Wir gedencken nur ſo viel: Frau Vips vergaß während dem Leſen gar bald ihrer Arbeit, machte gegen das Ende des Buchs ein Geſicht, als ſäh ſie Geiſter, hob ſich allmälig, ohn' es zu wiſſen, vom Kanape in die Höhe, ſenckte ſich, in einer fliehenden Stellung, vorwärts von ihrem Mann weg, — der immer las, ohn' auf ſie acht zu geben, — und als der Blick vom Pulver auffuhr, ſprang ſie fort, hielt die Hände vor die Stirn, und rief mit gedämpfter Stimme: — doch noch? — und nun ließ ſie die Hände ſincken, ſah gen Himmel, und ſprach mit thränendem Auge: Seine arme arme Seele! — Verdammt wie ein Heide, und ſo ein guter Menſch! — Lotte iſt an allem ſchuld.

22.

Unter andern hübschen Gedanken, die sich hier eindrängen, ließen sich folgende zwo Fragen aufwerfen, die wir aber dem günstigen Leser zu selbst eignem hohen oder mittelmäßigen, oder ganz geringen Nachdencken anheim stellen wollen. Woher komt es, daß dem weiblichen Geschlecht bey jeder Art von Empfindung Thränenquellen offen stehen? und ist es deshalb zu beneiden oder nicht? Und dann: Wie geht es zu, (wir reden aus Erfahrung, als Augen- und Ohrenzeugen,) daß die meisten Damen Lotten die größte — vielleicht alle Schuld beymessen, als welcher hingegen unser Geschlecht geneigter zu seyn scheint? —

Das sind ein paar sehr nichtsbedeutende Fragen, mein Herr! —

Inwiefern, guter Mann? —

Weil sie ein Kind beantworten kan. —

Dürften wir dich, im Nahmen Teutschlands ersuchen, Freund, auf den Fall, daß du noch kein Weib habest, — oder hast du eins, und es ist unfruchtbar, so laß dich gleich scheiden! — stracks in ein Christliches Eheverbündnis zu treten? Wir müssen vermuthen, daß du uns kleine Teufel von Kindlein liefern wirst, wenn die Beantwortung solcher Fragen, Aufgaben für die deinigen seyn sollten. Denn, was die unsrigen anbetrifft, als welche ganz nach gemeiner Weise gepflanzt, oder, mit Freund Danischmenden geredt, gemacht werden, so bekennen wir dir in aller Demuth, daß sie ihre guten dreyßig Jahre in der Welt hinein gelebt haben müssen, ehe sie die obgedachten und ähnliche Fragen nur leidlich zu beantworten vermögen.

23. Herr

23.

Herr Vivs wollte weiter lesen. — Ich mag nichts mehr hören noch sehen, sagte seine Frau. Nimmst du dem Mädchen das Buch nicht gleich, so wird sie toll, oder — ich bin's itzt.

Der arme Mann, den das Feuer seines Weibes ganz natürlich befremden mußte, versuchte vor der Hand seine Meynung vor dem Geist des Büchleins in seiner Frauen Kopf überzutragen; aber es gelang ihm nicht.

Bin ich denn heute ganz ganz verwirrt im Schädel, sagt' er heimlich zu sich selbst, daß ich lauter Mooren waschen will, eh' noch jemand die Seiffe dazu erfunden hat? —

Alles was ihm also übrig blieb, war, darauf zu bestehen, daß sie sich in nichts mischen sollte, was Sybillen beträf, und

er erhielt ihr Verſprechen; denn ſie war das beſte und widerſpruchärmſte Geſchöpf, das je zum Kinderſäugen aus den Händen der Natur gekommen war, und noch kommen wird. Sie ſprach von Stund an mit Sybillen nicht ein Wort, das Werthern betraf, als in ihres Mannes Gegenwart, und auch da glitt ſie nur kurz darüber weg, wie wir im erſten Abſchnitt geſehen haben.

Sybille, die von dieſer Conferenz keinen Argwohn gehabt hatte, konte dieſe Kälte gar nicht begreifen. Sie bat ihre Schwägerin oft. doch nur ein wenig Mitleiden mit dem Unglücklichen zu haben; aber alles was ſie erhielt, war eine gekräuſelte Stirn, und ein: laſſen Sie mich mit Ihrem Werther zufrieden!

24.

Die Arme entschädigte sich für ihre einsam verweinten Thränen, bey Willigen. Sie theilt' ihm in kleinen Briefchen ihre Empfindungen mit, und er, wie wir schon gesagt haben, berichtigte ihre Schlußfolgen und Grundsätze, die sie sich aus der traurigen Geschichte zog, mittelst seiner kindischen Weisheit, für welche er eine unbegränzte Prädilection hegte. Er kommentirte Werthers Leiden! Er entschied, wie Werther hätte handeln können, und wie er hätte handeln müssen, und, welches beynah noch ärger war, — er erklärt' ihr, warum er so und nicht anders gedacht, empfunden, combinirt, und gehandelt habe! Er hielt sich selbst für einen Mann von Grundsätzen, und für eins der wenigen erleuchteten Häupter, für welche der allgemeine Kappzaum

nicht zugeschnitten sey; — als mit welcher Apostrophe er die Christliche Religion zu beehren pflegte. Und aus dem allen, was er selbst dachte und war, und was seiner Meynung nach Werther war, und seyn konte, macht' er eine so sauerstisse Essenz, daß davon wohl ein andrer Kopf als der armen Sybille ihrer hätte närrisch werden können.

In seinem äußerlichen Betragen legt' er sich gleichwohl einen sorgfältigen Zwang auf, und gieng unter seines Vaters Augen sehr ehrbar und einfältig einher. Er war auch klug genug, weder Herr Vipsen noch Sybillen, zumal da er des erstern Ueberlegenheit kannte, geradehin etwas von seinem Religionssystem mercken zu lassen. Das einzige, worinn er sich zuweilen mit seinem Vater und Herr Vipsen zu dissentiren erlaubte, war

bey

bey Gelegenheiten, wo jene beyden auf ihren Mauleseln quer durch die Gerechtsame der Könige sprengten, als welche sie, nach der Weise aller strengen Republikaner bey einer Flasche Portwein sehr ins enge zu ziehen pflegten.

25.

So weit, als wir im vorigen Abschnitt gesehen haben, war der Handel zwischen ihm und Sybillen gediehen, und so weit mußten wir dir, lieber Leser, alles zugleich erklärt haben, nachdem wir dir den Vorgrund aufgezeichnet hatten, wo du geschaut zu haben dich erinnern wirst, wie die Leutchen da sassen, und nach Maasgabe ihres Temperaments und ihrer Verstandsfähigkeiten ganz gemächlich entschieden, ob Werther klug, oder unsinnig, oder keins von beyden gewesen sey?

Ehe wir weiter fortfahren, wirſt du dich günſtig bemühen, auf den 6ten Abſchnitt zurückzugehen, und bemercken, wie Sybille und Wilhelm in der behaglichſten Situation, in welcher ſie ſich je befunden hatten, von Vipſen geſtört wurden, welcher, blos durch ſeiner Frauen ungereimte Anmerkung, — als welche ein Ding ſelten von mehr als einer Seite zu beguken pflegte, (es ſey denn, daß ſich jemand die Mühe genommen hätte, ſie beym Ermel zu nehmen, und ſie rund herum zu führen,) veranlaſſet worden war, Sybillens Beginnen für Affectation zu halten, ohne zu unterſuchen, ob dieſe in der Empfindung oder im Ausdruck lag.

26.

Nachdem nun die betrübte Sybille auf ihr Zimmer gegangen war, und ihr

Päda-

Pädagog dem Vermuthen nach in seines Vaters Comtoir schon mehr als einmal sich verrechnet oder verschrieben haben mogte, stellte Herr Vips sich ans Camin, und sah mit unverwandtem Blick vor sich hin. Sein Weib beschäfftigte sich mit der Theemaschine, und schielt' ihn nur zuweilen von weiten an, und keins von beyden sprach ein Wort. Endlich nahm er, wie seine Gewohnheit stets war, wenn ihm etwas unterm Wirbel juckte, seine Mütze ehrbar ab, besah sie, schabte sich die Ohren, und dadurch ward seines Weibes Aufmerksamkeit gespannt. Jedoch erwartete sie in solchen Fällen, und so oft sich die Wetterfahne auf ihres Eheherrn Kuppel drehte, ruhig, welcher von allen zwey und dreyßig Winden am Ende die Oberhand gewinnen würde.

Was dünckt dir nun zu dem Handel, liebe Frau? sprach er endlich.

Mir? — Ey nun, daß du ihn schon allein beylegen wirst; denn mir geht's weiter nicht an, wie du weißt, sagte die fromme Dame mit dem Ton der ruhigsten Resignation. Aber er fühlte den verdeckten Vorwurf, der drinn lag. Er setzte schnell seine Mütze wieder auf, da sie sich aber in der Hand zusammengeknittert hatte, so vermogte er sie nicht gleich überzustülpen, wie er sonst that, und seine Laune ergriff diesen Nebenumstand sofort, machte sich einen Dudelsack daraus, und blies ein grämlich Liedlein darauf, um ihrem Unwillen, wenigstens dem Ansehen nach, eine andere Richtung zu geben. Herr Vips ward ärgerlich, riß seine Mütze vom Schedel, hielt sie seinem Weibe hin, und sagte ein wenig sultanisch:

So

So thu mir wenigſtens die Liebe, und gieb mir eine ſteifere Mütze; das übrige will ich denn ſchon ſelbſt machen.

Frau Vips konte ſich nicht gleich in ihres Mannes Weſen finden; allein ſie that dennoch ſtillſchweigend ſeinen Willen, gab ihm die Mütze mit gutherzigem Lächeln, welches er ein wenig ſteif erwiederte, und gieng, ihrer Kinder Windeln zu beſchauen.

27.

Herr Vips bediente ſich der Stille, die um ihn war, ſich zu ſammeln, und ruhiger über dieſe Sache, die nun ernſthaft zu werden anfieng, nachzudenken. Das Reſultat ſeiner geheimen Berathſchlagungen war, daß er zuförderſt von dem jungen Willig eine und die andere Erläuterung einziehen wollte. Er konte freylich,

lich, da er noch nicht wußte, was wir bereits wissen, nicht voraus absehen, wie weit ihn das führen würde, und also schickt' er hin, und ließ ihn zu sich entbieten.

28.

Willig fand ihn in seinem Zimmer allein, und erfuhr, daß die Ursach, warum er beschieden war, keine geringere sey, als Sybillens Zustand. Er wisse, sagte Vips in aller Unschuld, daß Herr Willig selbst zu viel Theil daran nehme, als daß er nicht auch von seiner Seite alles mögliche beytragen werde, den traurigen Folgen vorbeugen zu helfen, und was er ihm denn weiter sagen mogte; — denn der Ehrenmann hatte nicht die Gabe, sich immer präcis genug auszudrucken, und so viel wir wissen, haben sie die

die Leute ſeines Characters überhaupt ſelten.

Willig, dem dieſer ernſthafte Eingang, der eigentlich nicht in Vipſens gewöhnlichen Styl abgefaßt war, fremd vorkam, und dem vielleicht ſein Gewiſſen ſagte, wie ſehr viel Theil er an der Sache habe, die den guten Bruder beunruhigte, ward ſehr verlegen. Allein dieſer faßt' ihn vertraulich bey der Hand, zog ihn freundlich aufs Canape, und ſagte ganz treuhertzig: Guter Willig, wenn ich nur wüßte, wie meine arme Schweſter zu dem Buch gekommen wäre? —

Ich hab's ihr ſelbſt gegeben, ſagte Willig. Es iſt ſo vortreflich — ſo rührend, — ſo einzig, daß —

Was das betrifft, mein Freund, unterbrach ihn Vips, ein wenig verwundert, ſo kan darüber unter uns kein Streit ſeyn.

Ob's

Ob's aber vortreflich ausgedacht war, daß Sie es ihr gaben, das iſt eine andre Frage. Der Schade iſt einmal geſchehen! aber hätten Sie's itzt auch ſo gemacht, wie mit Rouſſeau's Heloiſen, ich hätt's Ihnen wahrlich ſechsmal mehr Danck gewußt! —

Willig bat ihn um Verzeyhung, weil er keine böſe Abſicht dabey gehabt habe. Das glaub' ich, ſprach Vips; aber man kan mit der beſten Unheil anrichten, und davon iſt leider itzt die Rede! denn, ſagen Sie mir doch zum Exempel, warum haben Sie ſo viel Stellen darinn unterſtrichen?

Sie fielen mir auf, und — und —

Und ſie ſollten das Sybillen auch? denn ſonſt hätten Sie ſie ſich nur mercken dürfen. Nicht?

Willig wuste nicht, was er antworten sollte; denn so kühn war er doch noch nicht, mit gerader Stirn zu behaupten, er habe Recht gethan.

Es wär' also besser gewesen, guter junger Freund, Sie hätten, — wenn Sie ihr das Buch doch einmal heimlich geben wollten, die Striche weggelassen. Das war eins! und nun mögt' ich nur Wundershalben wissen, was Sie sich selbst bey mancher gedacht haben mögen? Sie bringen mich selbst auf die Frage, und ich will's Ihnen auch sagen, warum ich sie thue. Sie sind jung, meine Schwester ist's auch. Ich seh Sie als meinen Bruder an, und es ist mir also nicht einerley, was für Meynungen und Grundsätze Sie über den und jenen Punct der Sittenlehre haben, und meiner Schwester einmal beybringen könnten. Daß das

Mäd-

Mädchen das Buch nicht verſtanden hat, ſehen wir leider; Nun iſt nur der einzige Wunſch noch übrig, daß Sie es ſelbſt faſſen mögen! weil wir unſre gantze Hofnung wegen der Wiederherſtellung der Geſundheit und der Richtigkeit des Verſtandes der armen Sybille — die ſich ſchlimmer befindet als Sie dencken, — auf Sie ſetzen müſſen. Von mir glaubt ſie, ich empfänd nicht mit ihr, und ich hätt' alſo keine Ehre zu reden.

Willigen ward bange, aber ſeine Eitelkeit war rege gemacht, und wer ſitzt feſt genug, wenn die ein Männchen macht! —

Ob ichs verſtehe? ſagt er, und lächelte genugſam. Haben Sie das Buch bey der Hand? —

Wir haben itzt gerade nicht Zeit, es zu recenſiren; aber was haben Sie, zum

Exem-

Exempel bey der unterſtrichnen Stelle gedacht, wo die Rede von der Freyheit iſt, die ein Menſch haben ſoll, dieſen Kerker zu verlaſſen, wenn er will?

Was jedermann dabey dencken wird; ſagte Willig.

Dem Biedermann war dies zu allgemein geſprochen. Mein lieber Kleiner, ſagt' er, ich glaube nicht, daß unter hundert tauſend Menſchen zween ſind, die über dieſe und andere Materien völlig überein dencken, wenigſtens nicht unter allen Umſtänden; denn, wie Sie wiſſen, kömt's hier nicht auf die Sache an, die wir betrachten, ſondern auf die Augen, die wir mitbringen, und ſo geht's im gantzen Leben. Die Frage iſt alſo, was Sie gantz allein dabey dachten, als Sie die Stelle unterſtrichen?

Ey nun, ich dachte, — ich dachte, daß wir dies Gefühl von Freyheit doch alle im Busen tragen, und daß es uns süß sey. —

Und das haben Sie sich selbst aus Erfahrung, aus Prüfung Ihres eignen Herzens, aus angestellten Vergleichungen anderer gegen das Ihrige abgezogen, oder glaubten Sie's Werthern auf's Wort?

Da saß der arme Willig, und vielleicht würde mancher groser oder kleiner Schwätzer bey dieser präjudicial-Frage, die wir ihnen samt und sonders aus Herz gelegt haben wollen, gerade so da sitzen.

Wissen Sie sich wenigstens, (frug Vips, der nun einmal in den Schranken stand, und nicht gemeynt war, sie ehe zu verlassen, bis er seinen Gegner unters Visier geschaut hätte,) einen unglücklichen Fall zu denken, wo Sie zu diesem allgemei-

nen

nen süß seyn sollenden Gefühl Ihre letzte Zuflucht nehmen würden? —

Ich denck', es könne so einen Fall geben, sagte Willig.

Und der wär?

Zum Exempel Werthers Fall.

Ich will Sie itzt noch nicht darüber schikaniren, sagte Vips, und sammelte sich, daß das schwerlich jemals Ihr Fall seyn kan. Es soll's einmal seyn; aber nun reimen Sie mir doch dies süß seyn sollende allgemeine Gefühl mit der Empfindung zusammen, die Werther, seinem eignen Geständnis nach, hatte, als er den kalten schröcklichen Kelch faßte, aus dem er den Taumel des Todes trincken sollte. Gesetzt auch, es gäb ruhige Augenblicke, wo der Gedancke: du kanst frey seyn, sobald du willst, uns den Anblick entfernter möglicher Leiden

ſehr erträglich machte, und wo dann das Gefühl: ich kan ſie enden, uns ſüß ſey; ſo hab' ich den Plunder von dieſen Gefühl, wenn's mich da verläßt, wo ich's am nöthigſten brauchte! wo ich mit Zittern, mit Widerwillen, den ſchröcklichen Kelch des Todes faſſe, — die Augen zudrücke, und ihn hinabſtürze. Iſt er ſchröcklich, fühl' ich das, wie's Werther fühlte, ſo ergreif ich ihn ſicher nicht mit Wohlgefallen, nicht mit ſüſſem Gefühl, und Sie ſehen alſo wohl, daß es nicht ſo leicht gethan ſeyn kan, wenn ein ehrlicher Kerl ſeine Piſtolen ladet, und mit guter Ueberlegung, oder gar mit ſüſſem Gefühl in das Land hinüber gehen will, wo es, ſeiner Augenblicklichen Empfindung nach, ſo dunkel ſeyn ſoll. Alles, was ich Ihnen zugebe, iſt das: In wuhigen Stunden kan ſolch Gefühl mög-

lich

lich ſeyn; aber es iſt Illuſion, und in der entſcheidenden iſts verſchwunden, und macht einer andern Illuſion Platz.

Nun, ſagte Willig, wenn doch aber die Kräfte der Natur einmal überſpannt ſind, wenn ſie nun erliegen muß —

Halt, Freund! ſagte Vips; das iſt nachgepäpeltes, und überhaupt, wenn Sie's ſagen, oder andre junge Leutchen Ihrer Art, iſts nichts geſagt. Werthers Kräfte waren alſo überſpannt?

Ja, ſie waren's. —

Und da folgte? —

Daß die Natur erliegen, und er ſeine Laſt abwerfen mußte. Sie haben Ihren Werther noch nicht recht ins Geſicht gefaßt, ſagte Vips. Der Zuſtand der erliegenden Natur kan nicht Kraft ſeyn. Er iſt der Zuſtand des zertretenen, gelähmten, vom Schlage gerührten Man-

nes. Der Mann aber, der, um ſeine Laſt abzuwerfen, ſich noch mit ſich ſelbſt beſpricht, noch Vergleichungen — richtige oder falſche, das thut hier nichts, — anſtellen kan, und dann die Hand nach dem ſchröcklichen Kelch ausſtreckt, und ihn trinckt, der Mann hat Kraft; aber aufs höchſte geſpannte Kraft, und das iſt die Kraft des hitzigen Fiebers. Dies iſt der Zuſtand des Mannes, dem ſeine Leiden zu gros dünken, und der das erliegen nicht abwarten kan. —

Dünken? ſagte Willig.

Ja, dünken! Es iſt Illuſion, und weiter nichts. Das hindert aber nicht, daß ihm dieſe Leiden dennoch unerträglich fallen, und daß er ſeine letzte höchſte Kraft zuſammenrafft, um ſie zu enden. Wiſſen Sie mir einen andern Grund unſrer Handlungen anzugeben, als die

Illu-

Illusion? Sie ists bey der kältesten wie bey den fieberhaftesten, und die Modification macht allein den Unterschied aus. Hudeln Sie mich nicht etwann über die Kunstwörter. Es komt hier nicht auf den Ausdruck, sondern auf die Wahrheit an. Was ich nun aus dem allen schlüsse, ist das:

„Der Zustand eines solchen Menschen „ist Krankheit; aber aus den Handlungen eines Mannes im hitzigen Fieber „lassen sich keine Verhaltungsregeln für „den Gesunden abziehen, als höchstens „die sehr einfältige, daß dieser anders „handeln müsse als jener, weil er's kan. „Und gerade davon reden wir. Sie und „kein Mensch haben nöthig Werthern „bey mir zu vertheidigen, so wenig als „die Bewegursachen, die ihn zu dem „traurigen Entschluß determiniren kon-

„ten, oder mußten; aber das rath' ich
„Ihnen, und jedem, der Ihnen gleicht:
„„Nehmt dies Buch nicht aus der leidi-
„„gen Absicht in die Hand, ein oder das
„„andre System, das Ihr aufgeschnappt,
„„oder worüber Ihr auch wohl ein we-
„„nig nachgedacht, und es liebgewon-
„„nen habt, damit zu befestigen. Trägt
„„Euer bischen Kinderverstand nicht
„„mit hinüber, und eben so wenig
„„Eure arme jugendliche Phantasie!
„„Euer aller ganzes Leben reicht viel-
„„leicht nicht zu, Werthern nachzuden-
„„ken, und zu combiniren wie er, und
„„all' Eure vereinigten Kräfte nicht, ihm
„„nachzufühlen und nachzuhandeln, und
„„an Göthens Stelle würd' ich's jedem
„„mit dem Henker danken, der mein
„„Buch wie einen Catechismus, und
„„meines lieben Jungens Leiden und
„„Tod

„„Tod wie eine Heiligenlegende behan-
„„deln wollte.

29.

Kanſt nun, geneigter Leſer, dich hinſetzen, und getroſt ſagen, Herr Vips verſteht von dem Ding ſo viel als ein anderer! Wir geben dir nur kürzlich zu überlegen, daß es uns einerley iſt, ob der Mann ſeinen Werther durchſchaut habe, oder nicht. Wir ſind weiter nichts als Leute, die ſich die Mühe nehmen, jedes Geſicht, das ſtill ſitzt, nach dem Schatten zu umreißen. Was geht es uns an, ob ſeine Haut glatt, oder mit Runzeln und Warzen bedeckt iſt?

30.

Willig hätt' es hier können gut ſeyn laſſen, ſo würd' er ſich weiter nicht verrathen, und uns dadurch vielleicht in den

Stand gesetzt haben, dir von ihm entweder gar nichts, oder viel viel mehr zu erzälen, als wir nun vermögen. Aber siehe da, sein Klepper bäumte sich. Es verdroß ihn, daß Vips klüger seyn wollte, als er, und er hoffte nicht, je eine schönere Gelegenheit zu haben, seinem zukünftigen Schwager ein für allemal einen anschauenden Begriff von seiner Kunde beyzubringen. Er strengte demnach sein leidliches Gedächtnis und seine ganze dickhäutige Ueberlegungskraft an, citirte bald — und jedesmal die Quere, — seinen Werther, bald seinen Rousseau, — (denn weiter erstreckte sich seine Belesenheit über die schwere Materie nicht, die sie abhandelten, und, um die Wahrheit zu sagen, so hätte sie für einen Kopf, wie der seinige war, immer noch eingeschränkter seyn können!) bald holt' er aus seinem

nem Gedächtnis einige Machtsprüche, die er noch aus der Schule seiner ehemaligen Gesellen behalten hatte, hervor, und macht' aus dem allen einen so wunderlichen Potschero, daß er am Ende nicht das geringste von alle dem bewiesen hatte, was er hatte beweisen wollen, als welches, wie Ihr alle wißt, so viel als nichts beweisen hieß.

Vips, der sich diese buntfärbige Schüssel ganz geduldig hatte versetzen lassen, lächelte ob der Kochkunst des armen Sudlers, und das stach diesen so sehr, daß er das ganze Gericht drüber hinwarf, und im Ernst bös wurde. Allein, der gute Vips schlug eilend einen Pastetenteig drüber her, und bestreut ihn mit einer guten Hand voll Salzes, wie folget:

Er rieth ihm, ſo weiſe zu ſeyn, und ſeinen Werther, oder alles, was er jemals über dieſe Sache geleſen und nicht geleſen hatte, nach Verlauf guter voller zehn Jahre noch einmal zu leſen, und unterdeſſen geduldig abzuwarten, bis ſich immittelſt ſein Hirn, durch einen guten Abſceß der überflüßigen Lympha entlediget haben würde, worinn es dermalen noch ſchwimme. Weiter hielt er es durchaus für nöthig, ihn von der Inſtructorſchaft bey ſeiner Schweſter gänzlich zu dispenſiren; und ihn endlich zu erſuchen, bey ſeinen itzigen ganz geſunden, ruhigem Blut, guten Ausſichten und Fähigkeiten ein brauchbarer Mann zu werden, vorerſt ganz auf das groſe Tagewerck zu ſehen, das er noch zu verrichten habe, eh er an den Feyerabend des Lebens dencken dürfe. Mit dieſem werde es ſich, (wie er dafür hielt,)

hielt,) von ſelbſt ganz gemächlich geben, wenn Herr Wilhelm ſchlecht und recht, wie alle andre ehrliche Leute, denen die Natur die Anlage zum Sonderbaren, — oder wenn er das lieber höre: zu groſen freyen Thaten — ſo ſehr als ihm verſagt habe, ſein Bündel an's Thor werde getragen haben.

Willig war nicht in der Lage, Vernunftsgründe, zumal da ihnen dieſe Wendung gegeben ward, erträglich zu finden, und wie es zuweilen ſein Fehler war, wenn er einmal ins rennen gebracht ward, über alle Hecken und Pfützen — die ihm nehmlich nicht zu hoch oder zu tief dünckten; denn was dieſe anbetraf, ſo vermied er ſie, oder legte ſich ganz ſacht dabey nieder, — wegzuſetzen, ſo platzt' er gerade, und ohne die Folgen zu überdencken, heraus:

„Und

„Und wenn ich nun den Plunder
„wie ein Maulesel ans Ziel getragen
„habe, wer ist mir für den Lohn gut?

31.

Herr Vips, der sich über jede Materie, wie wir gesehen haben, ziemlich kaltblütig konte vernehmen lassen, zumal wenn er seine Ueberlegenheit selbst fühlte, hatte jedoch die Schwachheit der meisten biedern Seelen, denen die Vorsehung goldne Wonne-Tage zutheilt. Sie sind so selig in ihrer Rosenlaube, so zufrieden mit dem grosen Viribisspiel des Lebens, von so weitem danckbaren Herz, von so tiefem Gefühl ihrer Unwürdigkeit, so ganz demüthig überzeugt, daß sie für ihre Person bey der ganzen Sache so viel als nichts gethan haben, daß es eine Freude ist, die guten Geschöpfe anzusehen,

wie

wie sie sich da in ihrer Sonne brüten, und sich's wohl seyn lassen, und gar nichts davon wissen können, wie sehr zuweilen das Leben eine Last sey. Das ist denn nun alles auch ganz gut, und sie würden allerdings unter allen erbarmenswerthen Schurken die letzten seyn, wenn sie undanckbar genug wären, ihr Leben nicht laut zu seegnen, und zu sagen: uns ist wohl. Aber wie sie nun dazu kommen, die Borsten gleich zu sträuben, wenn sie ein Würmchen sehn, das im grosen Narrengewimmel bey der Glückebude zertreten wird, und sich krümmet; — oder dazu, daß sie sich gleich auf jedes Paradoxon, Zweifel oder Irrthum wie Degen und Pullenbeiser werfen; — oder dazu, daß sie jedem armen Menschen, der nicht so hohe Veranlassung zu haben glaubt, Loblieder anzustimmen, wie sie, mit dem Ehrenti-

rentitul Gotteslästerer brandmarcken, und den Schwachen, natürlich Zaghaften, Irrenden, Verführten, und jeden Armen der Mitleiden verdient, (und der nicht mit so gelaßner freudiger Resignation dem guten Vater entgegen zu gehen, und das unerschütterte Vertrauen in ihn zu setzen vermag, er werd' auch jenseit des Grabes endlose Wonne den armen Erdfröhnern aufbehalten haben,) mit dem muthwilligen Spötter verwechseln, — wie sie, sagen wir, zu dem allen kommen, das fassen wir unsers Theils nicht. Und was ist am Ende der Grund ihrer Streitfertigkeit? Nichts anders als die wollüstigfromme Bequemlichkeit, von ihren Polstern oder von ihren weichen Rasenbänken einen Augenblick aufzustehen, und sich, — so weit das angienge, — an die Stelle des Mannes zu setzen, der auf

Dornen

Dornen ſitzt. Es kommt hier nicht ſowohl darauf an, wie er ſich hineinſetzte, ſondern das iſt, ſo viel wir glauben, die Sache, daß er drinn ſitzt und ſich übel befindet. Wir erſuchen ſie im Nahmen der Menſchheit, den Verſuch einmal anzuſtellen, dem erſten beſten Unglücklichen, den ſie finden, freundlich die Hand zu bieten, und wenn ſie ihn gerettet haben, warme Seufzer für die Ruhe der übrigen, die ſie ihrem Schickſal überlaſſen müſſen, zum guten Vater der Menſchen abzuſchicken, ſeiner Barmherzigkeit jeden verſchraubten Kopf und jedes verführte oder gemarterte Herz getroſt zu überlaſſen, und — ihre Beiskörbe auf immer anzuſchnallen!

Herr Vips gehörte unter die Zahl der obbeſchriebenen guten rüſtigen Seelen. Anſtatt jede, auch die gefährlichſte Reli-

gienesmeynung — nicht aus Gleichgültigkeit zu übersehen; das versteht sich ohnehin! — sondern aus Menschenliebe, wenn er dazu aufgefordert wurde, ruhig zu widerlegen, oder sie, weil das doch nicht in jedes ehrlichen Mannes Kräften steht, wenigstens mit Nachsicht zu tragen, spannten sich bey der kleinsten Ereignis dieser Art gleich alle seine Nerven, und aus dem frölichen, sanftherzigen, gewöhnlich gutlaunigten Mann ward ein Zelot im stählernen Harnisch. Er bemerkte nicht, daß Willigs Herz sehr wenig von dem Zweifel wußte, den er blos vortrug, weil er einmal im Zuge war zu reden, und weil er ungern sah, daß Vips ihm sein biechen Philosophie so cavalierement in die Enge getrieben hatte. Kurz, Vips war unbillig. Er zog die Stirn fürchterlich zusammen, und sagte:

ſagte: Herr, ich habe vorhin die Geduld gehabt, Flarren anzuhören, von denen ich ohnehin glaubte, daß Sie ſich nur aus Eitelkeit damit trügen, weil ich Sie, wie Sie da ſind, für den Mann gar nicht halte, der den Muth und die Kraft haben, — oder ſie jemals brauchen wird, — ſich eine Kugel vor'n Schädel zu ſchießen, und ruhig zum Teufel zu fahren. Ihr Hirnchen kan der Glut nicht fähig ſeyn, die zum Tollfieber gehört; aber was Sie hier ſagen, iſt Zweifel an der Unſterblichkeit Ihrer Seele, und der ſitzt — Herr, der ſitzt, beym Narrn auf der Zunge, beym Verrückten im Kopf, und beym Schurken im Herz. Ich will Ihnen die Ehre anthun, und Ihr Herz freyſprechen; aber nun fehl's Ihnen übrigens wo's wolle, ſo müſſen Sie mir das wenigſtens zugeben, daß Sie

ein erbärmlicher Windbeutel ſind, wenn Sie den Selbſtmord im Ernſt als eine groſe That anſehen. Zum Henker! iſt's ein Kunſt, gehört auch was dazu, wenn einer zwiſchen Nichtſeyn und Uebelſeyn die freye Wahl hat, und das erſtere verzieht? War das der Grund, warum Sie den Selbſtmord für erlaubt und unter gewiſſen Vorausſetzungen gar für nothwendig hielten? Wo haben Sie das gelernt? Iſts Werthers Philoſophie? He! Einen Quark mögen Sie davon verſtehen! Und daß Sie nur alles wiſſen: Sie ſind obendrauf ein Heuchler, und ein furchtſamer Kerl, daß Sie Ihre Meynungen bisher ſo geſchickt verborgen haben. Ich mag Ihr Freund nicht mehr ſeyn!

32.

Willig war ganz zerdrückt. Vips wälzte Gebürge auf einen Käfer. Er ſtammelte unzuſammenhängende abgebrochene Sylben hervor, die wenigſtens ein geduldiges Gehör erflehten. —

Was hören! rief Vips, und rannt' im Zimmer herum. Ich mag mit einem Kerl, der keine Ewigkeit glaubt, keinen Trunck Waſſer aus einem Brunnen thun. Er wirft allezeit ſechs Augen, wenn ich eins werfe, und auf ſeiner Seite iſt keine Gefahr; auf meiner alle! Und ſo dreht' er ſeine Mütze drey oder viermal auf'm Kopf herum, und ließ ſie endlich auf'm linken Ohr ſitzen.

Willig wollt' aufſtehen und ſich entfernen; aber Vips faßt' ihn beym Arm. Nicht von der Stelle, bis Sie ſich rein erklärt haben. Ich muß wenigſtens um

Ihrentwillen ſehen, ob Sie ein ehrlicher Kerl ſind.

33.

Willig war aufs äußerſte gebracht. Er ſammelte, wie ein Menſch, der im Traum zu verſinken gedenkt, ſeine letzte Kraft, und ergriff, was er erwiſchen konte. Haben Sie mich rufen laſſen, Herr Vips, ſagt' er, um mich zu mißhandeln? und ward blaß für Wuth und Gefühl ſeiner Demüthigung. So wenig Würde er auch immer ſeinem Ton zu geben vermogte, — denn es war das letzte Zucken einer gewürgten Taube, — ſo war er jedoch der einzige, der Vipſens Beſinnenskraft wieder zurückrufen konte. Auf eine ſo weich geformte Seele, als Vipſens ſeine wirklich war, konte nur der Ruf des Leidenden eine ſo electriſche Würkung thun.

Ueber-

Ueberdem konte nunmehr ohnehin die wallende Hitze, die Vipsens blutkügelchen durcheinander warf, nicht höher steigen, und also mußte zuförderst der Ruhepunct eintreten, und dann allmälig ein unmerkbar abnehmender Grad von Glut entstehen, und so gewann Willig in eben dem Maas Zeit, sich in seinem Sattel festzusetzen, in welchem sein Gegner seinen Läufer parierte, ihm den Zügel auf den Hals legte, und ihn grasen ließ. Eine tiefe Stille von einigen Minuten entschied endlich, und Vips, dessen gute Seite den Augenblick wieder hervor schimmerte, als er nur ein wenig Luft bekam, sich selbst zuzuflüstern: du handeltest ungrosmüthig, schämte sich, und nun war die Crisis vorüber.

34.

Er brach das Stillschweigen zuerst. Ich bin zu hitzig gewesen, Willig, sprach er; aber ich läugne es nicht, ich will lieber alle Beleidigung gegen mich selbst ertragen, als — Er merckte, daß sein Roß schon wieder mit dem Zügel schnickte. — Hören Sie mich an. Ich bin immer Ihr Freund gewesen, und wär' ich's nicht noch, ich kümmerte mich so viel nicht drum, ob Sie — zum Teufel — Das ist noch immer nicht die rechte Saite! rief ihm der innre Vertheidiger der Menschheit zu. Er biß die Zähne zusammen, schüttelte den Kopf, ergriff Willigen bey der Hand, und zog ihn neben sich. Wir haben noch Zeit, sagt' er, und ich will von der fatalen Sache nicht zweymal reden; aber sie muß heut noch ein Ende nehmen, und können Sie dann kein Christ seyn;

so

so mag sich Gott Ihrer annehmen, und wir können uns in Friede scheiden.

Willig setzte sich. Lassen Sie mich auch ein Wort reden, Herr Vips, sagt' er. Vips schwieg still, und zog die Augenbraunen in die Höhe, welches ein Beweis war, — den er selbst fühlte, und der ihm wohl that, — das Wetter zertheile sich nun gänzlich.

Ich habe keine überwiegenden Gründe, sagte Willig, die mich von der Gewißheit der Sterblichkeit der Seele überzeugten —

Reden Sie allenfalls von Ihrer ganz eignen, Herr Willig; (unterbrach ihn Vips noch immer lebhaft genug,) denn was meine Seele und andrer Leute ihre betrifft, die sind sicher. —

Aber Zweifel hab' ich, — fuhr Willig fort.

Die Sie gewiß nicht aus sich selbst genommen haben; denn die Natur hat Sie gemacht wie andre Leute. —

Nun, warf ihm Willig ein, wenn ich sie nicht aus mir selbst habe, so müssen sie doch dem menschlichen Hertz überhaupt nicht so gar fremd seyn, weil sie in einem aufsteigen konten. —

Das war ein krankes, Willig, und mit dem spielte ein krancker Kopf unter der Decke. Die Thoren sprechen in ihren Hertzen, es ist kein Gott, und Thorheit ist Kranckheit. Das können Sie glauben; aber Sie waren doch immer gesund? oder was hat Gott Ihnen gethan, daß Sie an seiner Billigkeit, und an seiner Erbarmung zweifeln?

So mags denn seyn, sprach Willig, daß diese Zweifel mit einer gesunden Seele nichts gemein haben; aber nun die Beweise

weiſe — nicht Wahrſcheinlichkeiten! — vor die Unſterblichkeit? — Fanden wir die etwann in uns?

Leſen Sie, wenn Sie nicht ſtarck genug ſind, ſie da zu finden, den Phädon, und kümmern Sie ſich nicht drum, wo die Beweiſe hergenommen werden, ſondern lieber darum, ob ſie zur, zureichend, und alſo beruhigend vor Sie ſind. —

Wir kommen zu weit ab, ſagte Willig. Itzt iſt die Rede blos von den Zweifeln, die ich einmal habe, mögen ſie hergekommen ſeyn, woher ſie wollen. Ich hab' es Ihnen geſtanden, daß ſie weiter nichts ſind als das da; aber ſie ſind immer zureichend, mich mitten in mancher frölichen Stunde ſo zu verwirren, mir alle freudige Ausſicht durchs Leben ſo zu verdunckeln, daß ich das Mitleid des

glück-

glücklichſten und — des tümmſten Menſchen verdiene. —

Ganz recht, ſagte Vips, das kommt eben daher, daß Sie, — weil ſie doch die Gradation von glücklichen und tummen Menſchen angeben — ſo leichtſinnig waren, Ihr Glück, das heißt, den geraden Weg der geſunden Religion gegen die Pfützen und Tümpel der Irreligion, zu vertauſchen, und nicht beſcheiden, nicht einfältig genug, um mit dem einfältigſten Bauer und mit dem geſcheuteſten Mann einerley Hofnungen und einerley Ueberzeugung zu behalten. Wer hies Ihnen Zweifel aufſuchen oder anhören, wo keine waren? Oder dachten Sie, wo Spinoza nicht durchkonte, und ſich widerſprach, würden Sie ein Loch finden? Hier giebts nur zwey Auswege, lieber Willig: entweder gar nichts glauben,

ben, oder ſich von Wahrheiten überzeugen, die alle Prüfung aushalten. Aber zu beyden gehört ein andrer Kopf, und ein andrer Muth, als Sie haben. Ein junger Mann, wie Sie, dem der liebe Gott einen geraden Sinn, und ein weiches Herz, aber gar keine Anlage zum Philoſophen gegeben hat, der ſollte ſich ganz getroſt an das halten, woran ſich ſo viel unbefangene ehrliche Leute halten, die zum Theil für ihn unterſuchen können, und's auch gethan haben. Das letztere kann Ihre Sache nicht ſeyn. Es ſetzt Geduld und Känntniße voraus, die Ihnen abgehen. Sie haben alles gethan, was von Ihnen gefordert wird, wenn Sie ein fleißiger, ehrlicher und ganz einfältig frommer Mann ſind. Die Religion verlangt von Ihnen nicht, daß Sie für ſie ſtreiten ſollen, aber die menſchliche

Geſell-

Gesellschaft macht desto stärckere Ansprüche auf Sie. Sie sollen ihr nützlich seyn, und dazu brauchen Sie nicht einen Gran mehr Räsonnement als Ihr Nachbar der Schuster. Wollen Sie aber, — wenn's auch nur aus Eitelkeit wär, wiewohl das allemal ein schlechter Grund ist, — einen Anstrich von Philosophie haben, trauen Sie sichs mit der Zeit zu, Ihren Glauben zu untersuchen; so nehmen Sie nicht den verkehrten, wenigstens sehr mühseligen Weg, bey den Zweifeln anzufangen, sondern lesen Sie lieber gute Beweise vor die Religion, so werden Sie gar nicht dran dencken, daß es Zweifel gegen sie geben könne. Vor allen Dingen aber drehen und künsteln Sie nicht ohne Anweisung an der Offenbarung. Willig, Sie werden sehr klug thun, wenn Sie die ungehudelt lassen!

Kurtz,

Kurtz, ist Ihnen die Ruhe Ihres Lebens lieb; so dienen Sie Gott vor der Hand, wie Sie gelehrt worden sind; denn, das muß Ihnen Ihr Informator schon gesagt haben, würde unter beyden, dem einfältigsten Christen, und dem spitzfindigsten Ungläubigen einer betrogen, so ists gewiß der letzte ärger, als der erste.

Das alles ist sehr gut, sagte Willig, aber, was mir vor Jahr und Tag heilsam gewesen seyn würde, das kann mir itzt nicht gleich helfen! —

He! sagte Vips, haben Sie sich denn schon davon überführt, daß wir, die wir das glauben, woran Ihr zweifelt, oder was gewisse Leute zu läugnen ihre Ursachen haben, lauter Narren, Tummköpfe und betrogene Kerle sind? haben Sie sich aber noch nicht überführt, so ists Eigensinn oder Faulheit, daß Sie den Zeug

nicht

nicht umwenden, und die andre Seite auch begucken. Nur ein Wort noch, sind Ihnen Ihre Zweifel so herzlich werth, so mag's Ihnen wohl bekommen, aber — Schwäger können wir nicht werden!

Willig stellt' ihm die Unbilligkeit vor, die er hierinn fänd, und nahm sich die Freyheit, ihn zu versichern, daß er für seine Person nicht genau absehen könne, was die Angelegenheiten des Ehestands, dessen Hauptsache, seiner Meynung nach, das physische sey, mit den Angelegenheiten der Concilien und der Rechtgläubigkeit gemein haben?

Pipsen fuhr das wie eine glühende Kohle auf die Nase. Er drehte schnell seine ganze Fronte gegen Willigs Profil, und sagte: sie haben so viel mit einander gemein, daß meine Schwester über kurz oder lang an Ihren Grillen Geschmack finden

finden kan, Herr Libertin; wiſſen Sie das? Könt's doch immer beſſer! — Er erholte ſich jedoch gleich wieder, und ſetzte gelaßner hinzu: Sie wollen kein Heuchler ſeyn, Willig, und alſo werden Sie meiner Schweſter Ihre Geſinnungen nicht immer verbergen wollen. Ich habe ſogar das Zutrauen zu Ihrer Unfähigkeit, daß Sie dieſe vorſichtige aber immer ſchelmiſche Rolle nicht einmal beſtändig würden ſpielen können, wenn Sie auch wollten.

Willig wußte nicht, ob er ſich bedanken, oder beleidigt finden ſollte; ſo leicht das auch der geneigte Leſer finden wird, weil er — ſich nicht an Willigs Stelle zu ſetzen beliebt. —

Und geſetzt, fuhr Vips fort, Sybille entgieng dieſer Gefahr, ſo läuft ſie doch offenbar in die, ihr Leben traurig bey

einem Mann zuzubringen, in dessen Religionssystem sie ein Mistrauen setzen muß. Wer da zweifelt, Freund, wo es auf die Pflichten gegen sich selbst ankommt, der wird am Ende auch irre in den Pflichten gegen andre. —

O! was das anbetrifft, sagte Willig, und brüstete sich, wie der Verfasser des Natursystems; so kan man immer ein sogenannter Ungläubiger, und dennoch bürgerlich ein sehr rechtschaffener Mann seyn.

Das ist so Euer Kartenhäuschen, sagte Vips, und lächelte ein wenig hämisch, aber alle die Kunst da ist nicht weit her. Das Systemchen sieht ganz artig aus, und zum Spielen mags immer gut seyn; aber Freund, lassen Sie sichs sagen, eben das bürgerliche Leben, für welches Eure Tugenden, wie Ihr meynt, hinlänglich seyn

seyn sollen, fordert mehr als Spinnengewebe, und es gehört mehr Muth und Kraft dazu, dem thätigen Leben eines christlichen Tagelöhners Ehre zu machen, als ein System von Tugend in der Spekulation aufzuführen. Ich will Ihnen gleich eine einzige christliche Tugend nennen, die Ihr gar vergessen habt, oder an die Ihr wenigstens nicht gern denckt, und ohne welche doch gleichwohl —

Die mögt ich wissen! sagte Willig. —

Was halten Sie von der Bescheidenheit?

Sie werden doch die dem weisen Mann nicht absprechen, er sey nun Christ oder nicht? —

Ich will erst wissen, was Sie von ihr halten? —

Daß ſie — gleichſam die ſchöne Hülle iſt, unter der ſich die übrigen Tugenden verbergen. —

Sie iſt eine ganz hübſche durchſichtige Saloppe, das iſt wahr; nur ſchade, daß man ſie auf jeder Fripperie kaufen kan! Aber, da Sie mir zugeben müſſen, daß man ſehr beſcheiden ausſehen kan, ohne es zu ſeyn, ſo wär doch, zum Beſten der Einfältigen, was drum zu geben, wenn es eine Hülle gäb, nur der ſichs nicht kokettiren ließ, und die jeder in ſich und ſeine muskirten Tugenden verliebte Geck ungetragen laſſen müßte. Und wenn uns nun die chriſtliche Sittenlehre die da nennte! —

Willig ſchien neugierig.

Die Demuth, guter Willig, iſts. Auch der beſte Eurer weiſen Männer kan höher nicht kommen, als bis zur Beſchei-

Beſcheidenheit, und meynt er's ehrlich damit, ſo iſts immer aller Ehren werth. Aber es müßte toll zugehen, wenn er ſich nicht heimlich was drauf zu gute thät, daß er ſie beſitzt. Und daß dies ſtille ſelbſtgebrachte Opferchen doch weiter nichts als raffinirter Stolz iſt, das können Eure Philoſophen doch wohl nicht läugnen, die von allem Definition geben, und Definition verlangen, ob ſie gleich, — das ſey im Vorbeygehn geſagt, — noch immer nicht einmal darüber einig ſind, was Tugend eigentlich ſey? Kurz, und damit wir nicht zu tief in den Text kommen, der Unterſchied zwiſchen der Beſcheidenheit und der Demuth beſteht darinne: Die erſte, ſo rein als nur immer möglich gedacht, verbirgt ihren Werth; aber ſie kennt ihn; und die letztere ſchreibt ſich keinen zu. Welche

ſteigt nun höher? An dieſem Exempelchen mags derweile genug ſeyn. So viel iſt richtig, Euer Syſtem thut der Natur und dem menſchlichen Hertz Gewalt an, und beyde rächen ſich an Euch. Euer Bewegungsgrund zur Tugend, die Liebe zum Schönen und zur Ordnung, ohne Rückſicht auf kommende Belohnung, auf welche Ihr großmüthig zu reſigniren affectirt, iſt mühſame Abſtraction eines logiſchen Kopfs, der entweder kein Hertz hatte, oder der es der Mühe nicht werth hielt, es um Rath zu fragen, wie es denn immer zu geſchehen pflegt, wenn wir die Kappe der Speculation überſtülpen, und die Kräfte der menſchlichen Natur, und ihre Beſtimmung nur von einer Seite betrachten. Mögtet Ihr Euch dann unſerthalben, ſo viel Ihr wolltet, damit etwas zu gute thun; aber warum legt

Ihr

Ihr Eure Waare, die doch nicht jedermanns Kauf seyn kan, auf dem Markt aus? Warum preißt Ihr sie jedem an? Gesetzt auch, sie sey so unbrauchbar nicht, so kan doch der Nutze derselben immer nur sehr eingeschränkt seyn. Ein Dutzend Eurer Patriarchen, und einige tausend ihrer Abcschüler, machen doch die grose Familie der Erde nicht aus? und der arme treuhertzige Tagelöhner, und jeder Kopf, der sich mit dem Berechnen, und kurtz mit der Mathematik Eurer Schule nicht erst abgeben kan, muß Gründe zur practischen Tugend haben, die sein Hertz auf den ersten Augenblick interessiren, und ihnen Kraft zur Ausübung seiner Pflicht geben. Stellt mir einmal, zum Exempel, zehn tausend Eurer Philosophenschüler in ein Lager, und gebt ihnen nichts, als die schöne Hoffnung zu ver-

hungern, und alle Mittage eine herrliche Lection von grosmüthiger Aufopferung für ihre Pflicht. Gegen über sollen sie tausend brave einfältige christliche Bauern aufmarschirt stehen sehen, die des Mittags ihre Nasen in die Feldkessel stecken, und sich Kräfte sammeln, Eure zehntausend Philosophen zu prügeln. Nach Tische sollen sie auch eine Predigt hören, worinne ich ihnen verspreche, daß ich, wenn sie die Arbeit vollbracht haben werden, jeden, der übrig bleibt, besonders belohnen will, und daß diejenigen, die unter der Schlägerey für ihre Pflicht erliegen, in jener Welt einen viel vollkommnern Lohn erhalten sollen, und nun laßt mir den Tantz angehen. Wenn Eure Sophistengerippe nicht auf den ersten Schuß um Leben — das einzige höchste Gut, das sie verlieren können, und das

ihnen

ihnen alſo mehr werth ſeyn muß, als meinen Bauern das ihrige, — und um Brod bitten ſollen, ſo will ich ein hundertfacher Narr ſeyn. Kurtz, die Welt, wie ſie da iſt, braucht keine Grillen, die nur innerhalb der Wände, und beym Sonnenſchein des Lebens fein luſtig anzuhören ſind, ſondern Kraft und That, und eine Religion, die mir Muth giebt, das härteſte Schickſal der Erde darum zu tragen, weil ich einſt dafür entſchädigt werden ſoll, iſt gantz ohne Frage dem menſchlichen Hertz angemeſſner, angenehmer, brauchbarer, und, weil es ſeine eigne Logik hat, natürlicher, als ein Syſtem, das mich von eben dem Schickſal nicht befreyt, und mir in der Zukunft alle Hoffnungen abſchneidet. Ich weis recht gut, daß ſich Vanini und Leszinsky für den Atheismus verbrennen ließen; aber die

werden doch wohl nichts beweiſen ſollen? Und geſetzt, es gäb einen ehrlichen Kerl unter Euch, ſo zeig' ich Euch tauſend Schurken dagegen, die ihr Naturſyſtem auswendig können, und weder mehr noch weniger, als die ſchlimmſten Tuckmäuſer unterm Chriſtenvolk, gegen ihren Catechismus handeln; für einen Spinoza eine Million alberner ſchwachköpfiger nachbetender Jungen. Hat jeder ſeinen Kopf? jeder ſein rechtſchaffenes unſchuldiges Herz? Jeder die Kraft, die Unfälle des Lebens, die mannigfaltigen Verſuchungen, ein Nichtswürdiger zu werden, zu überwinden? Jeder die warme Liebe vor ſein Syſtem, die Er hatte? Jeder den Muth, die ſchwerſten Pflichten des Lebens unter allen Umſtänden zu übernehmen, und ihnen, ohn' alle Hoffnung der Belohnung, blos weil ſie Pflichten ſind,

ſind, und weil ohne ſie die bürgerliche Ordnung nicht beſtehen kan, Genüge zu thun? Ihr Kerlchen von Kleiſter wollt einem Rieſen nachheben? Der allerbeſte Grund, den ich dem treuherzigſten unter Euch höchſtens zugebe, iſt Stolz, und daraus fließt ihm die Kraft zu, zu handeln, wie er denckt. Aber was Euch übrige anbetrifft, ſo iſts läppiſche Eitelkeit, und ſo einfältig ſind wir nicht, das für Ehrlichkeit anzunehmen, und ihr unſer Wohlbefinden anzuvertrauen! Bey meiner Seele! ich will den unter Euch ſehen, den das Schickſal in dieſem Leben mit Füſſen tritt, und der keine Ewigkeit vor ſein Individuum glaubt, — den will ich ſehen, dem unter ſolchen Umſtänden ſeine Pflichten nicht wenigſtens zur Laſt werden, und dem nicht einmal ein geheimer Wunſch ankommen ſollte, ſich ihrer

auf

auf Unkoſten ſeiner groſsmüthigen Reſignation in der Stille, — wenn's niemand ſäh, — zu entladen! Oder könnt Ihrs läugnen, daſs es ſolche arme Junaen gegeben hat, die in gewiſſen Verlegenheiten, die für ſie freylich zu gros waren, eben ſo gut Schurken wurden, wie alle andre auch, die ſich vor der Ewigkeit fürchten, und deswegen nicht gern davon reden? Dann ſtehen ſie da im Winkel, und kauen an den Mützen, und wollten gern Contenanz halten, und könnens nicht! machen ein Jammermaul, und ſagen: Wie wohl war's meiner Amme, wenn ſie ſich vorm Teufel fürchtete, und's Creuz ſchlug! Seht Ihr, ſo ſeyd Ihr Kerlchen von Brey. So lang' es keine Noth mit Euch hat, ſtellt Ihr euch hin auf Euern Miſt, ſeht dem armen ehrlichen Laſtträger mitleidig zu, der ſich an den

lieben

lieben Gott und ſein künftiges Leben hält, und Euch nicht beneidet, und unterſteht Euch, ihn als einen Narren auszukrähen, der auf eine Quaterne Geld aufnimmt. Meynt Ihr, die Welt würde ſich beſſer befinden, wenn Ihr über ihre Hoffnung, über ihre einzige Unterſtützung gegen die Uebel der Erde Priſe kriegen ſolltet? Wozu nun das Getrommele? Da macht eine Heerde von Euch einen groſen Spectakel von Toleranz und Bruderliebe, — als wenn die chriſtliche Religion, die der hundertſte unter Euch gar nicht einmal kennt, und ſie doch verachtet, was anders lehrte! Habt Ihr uns da etwann was neues geſagt? Eine andre Gilde räumet den Wuſt von Pfafferey weg, und predigt: es iſt zwar ein Gott; aber der ſitzt da oben, und iſt ein Tagedieb, und kümmert ſich weder um den Böſewicht, noch um den

unin-

unintereſſirten Mann, der der Hülfe und der Einflüſſe von oben entbehren kan, weil es ihm einerley iſt, ob er in den Dreck getreten wird, oder ob er auf Roſen einhergeht; — um den Held, der aus bloſer Liebe zur Ordnung rechtſchaffen iſt, und muthig ins Nichts — oder in die Elemente — hinwandelt, würd' er auch von den undanckbaren Dummköpfen am Pferdeſchwanz zur Stadt hinaus geſchleift! Hol den indolenten Kerl der Hencker, dem's gleichviel wär, ob ich ein ſchlechter oder ein ehrlicher Mann bin, ob ich unſchuldig verſchmachte, oder als ein Bube aufm Thron ſitze! Den bet' ich nicht an, und das iſt Euer Gott. So ſchafköpfig ſeyd Ihr, daß Ihr nicht einmal begreift, wie ſehr Ihr unter einander ſelbſt von Euern Grundſäzen abgeht, und wie Ihr Euch widerſprecht. —

Willig

Willig wollt' ihm alle Augenblick einfallen, um ihm wenigſtens zu ſagen, daß er Athem ſchöpfen ſolle, aber Vips winckte mit der Hand, und fuhr fort:

Ich weis es wohl, daß es ſogar Narren aus Eurer Schule gegeben hat, und noch giebt, die einen ganzen Staat von Atheiſten für möglich halten. Aber ich mögte wohl wiſſen, ob die Kerle auch auf die Selbſtliebe der Menſchen ſpekulirt haben, und ob ſie nicht gleich gefunden haben müſſen, daß die allein ſchon die ganze Republik übern Haufen werfen würde? — Ihr wollt der eine andre Richtung geben? — Ich verſteh das! aber ſie hat ihre eigne, und die gab ihr die Natur, und nun dreht dran, wie Ihr wollt, ſie wird immer wieder auf ihren Ruhepunct zurückſchnellen.

Eben

Sehen Sie, ſchloß Vips endlich, der nun bey ganz gutem Humor war, nachdem er ſich ſeiner luſtigen Phraſen und Sarkasmen entladen hatte, — denn er konte ſelten, (den Fall ausgenommen, daß er im concreto vom Atheismus und Deismus zu ſchwatzen aufgefordert wurde,) von Religionsangelegenheiten anders als ſo reden, daß er die ernſthafteſten Sachen kurzweilig vortrug — Sehen Sie, ſprach er, und legte Willigen die Hand auf die Schulter, das ſind die Schindmähren, auf denen die Kerls herumgakkern! Laſſen Sie ihnen die Hälſe brechen, wenn ſie wollen, und kehren Sie um, weil's noch Zeit iſt. —

35.

Willig hatte des Mannes nicht immer recht zuſammenhängenden Sermon gelaſſen

laſſen genug angehört, und lächelte bey der letzten Tirade. Das nahm Herr Vips für Beyfall auf, und ſagte ganz froh, als wenn nun alles berichtiget wär'; Nun, Ihren Entſchluß, Willig. Entweder ein Chriſt, oder — nicht mein Schwager! dabey bleibt's.

Willig verſicherte ihn ſeines beſten Willens, und er bat ſich nur Zeit. —

Zum Bedencken? frug Vips. Nicht eine Stunde!

Nein; aber zum Prüfen! —

Das iſt billig, ſagte Vips, wenn's Ihr Ernſt iſt.

Und dann, werden Sie auch wohl Zeit verlangen, Herr Vips, mich zu prüfen, ob ich ein Heuchler bin? —

Natürlich! aber ich ſeh ſchon, wo das hinwill. Alles recht gut; nur — mit

meiner Schweſter reden Sie kein Wort, bis ich von der Seite ſicher bin.

Aber Herr Vips, das ſieht aus wie ein Bruch, und darunter kan der gute Nahme Ihrer Schweſter leiden! —

Ich habe das lange bedacht, ſagte Vips. Sie ſind ſo gut, und bleiben eine Weile zu Hauſe, und die Leute und meine Schweſter werden überredet werden, Sie wären krank.

Willig wandt' ihm vieles gegen dieſe Penitenz ein, und ſtellte ihm vor, daß das für einen Ungläubigen, wofür er doch itzt noch gelte, eine Art von Dragonnade ſeyn würde; aber Vips war entſchloſſen. Er antwortete ihm, gegen böſe Uebel gebe es nur harte Mittel, und wenn ihm die Penitenz zu ſauer werde, ſo möge er verreiſen, und klüger wieder kommen, als das letzte mal.

Ich

Ich kan Sie aber betrügen, Herr Vips, sagte Willig. —

Mann, das können Sie nicht, sagte Vips ganz trocken.

Und was soll mein Vater sagen? —

Der? Nun, der wird ohn' alle Umstände von der Sache unterrichtet, und das will ich selbst über mich nehmen. —

Willig frug ihn, ob er ihn, da er seinen Vater kenne, unglücklich machen wolle? —

Ein rechtes Unglück, sagte Vips, wenn der Mann erfährt, daß Sie kein Christ sind, und einer werden wollen! —

Und meine Ehre bey der Stadt — bey meinen Bekannten! Mein Vater ist so sonderbar, daß er der erste seyn wird, der seinen vermeynten Freunden den ganzen Handel entdecken wird! —

Ehre? frug Vips. Was iſt hier Ehre? —

Mein unzweydeutiger Ruf, ſagte Willig. —

Den kan auch ein Schelm haben, ſagte Vips, ſo lange bis ihm die abgeſchnittenen Ohren hervor gucken, und ein Mann von Ehre bleibt einer, und wenn er zehn Ohren zu verlieren hätte, und ſie alle einbüßte. Ihre Ehre iſt das Bewußtſeyn der Unſchuld und Richtigkeit Ihrer Handlungen, und das kan Ihnen weder der Schwindelkopf, noch der Verläumder, noch ein Despot, noch ein Trunckener, noch irgend ein Kerl nehmen, der Herr über Ihren ſogenannten unbeſcholtenen Ruf iſt, weil Sie's ihm einräumen. —

Willig erſuchte ihn, doch nicht gegen alle Grundſätze zu reden, über die man

einmal

einmal im bürgerlichen Leben einig geworden ſey, und frug ihn, ob er's dulten würde, wenn ihn einer der obbeſagten Herrn einen Bärenhäuter nennen ſollte? —

Vips fuhr mit der Hand unter die Mütze. — Ob ich's dulten würde? Nichts weniger! —

Sie würden alſo? —

Ich würd' alſo meinen Kerl, wenn er über die Geſetze erhaben wäre, verachten; und wenn er das nicht wär, ihn ſeine guten vier und zwanzig Stunden ans Halseiſen ſtellen, oder jede Correction nach Stand und Würden angedeyhen laſſen; aber nicht darum, daß ich glaubte, ich habe ohne ſeine Beſtrafung weniger Ehre, ſondern damit er lernte, was er der allgemeinen Pflicht ſchuldig ſey.

Und ich, sagte Willig, würde die Obrigkeit, wenn der Kerl nicht unter mir wäre', — damit gar nicht behälligen. —

Schaukelpferdchen! sagte Vips. Unter mir! Ein elender Kerl, ein Narr, ein Besoffner ist allemal unter mir, und trüg er einen Stern. Aber was thäten Sie denn nun in dem Fall?

Ich? — Nun, ich würde mir die Freyheit selbst nehmen, ihm mit einer guten Passionade zu dienen.

Das ist unedel, Freund! sagte Vips. Ein Karnschieber tint das für zwey Groschen. Und überhaupt, wenn Ihr Kerl das Ding besser verstünd als Sie? —

So gibts Waffen! —

Daß doch ist alle Kaufmannsbürschchen Junker seyn wollen! So laßt doch den Leuten da das erbärmliche Privilegium,

das

das Euch die klügſten unter ihnen ſehr gern überlaſſen, und wofür Euch die feigſten noch danken würden, wenn Ihr's ihnen abnehmen könnet! denn, wenn wir's beym Licht beſehn, was iſts anders, als die unzugeſtandne, und in Frankreich hängenswerthe Freyheit, nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder einem andern den Hals zu brechen, oder ſeinen eignen zu verlieren? —

Die Alternative iſt traurig, ſagte Willig, und ſah aus, als wenn er auch wüſte, was brav ſey, aber ſie iſt einmal Nothwendigkeit für jeden herzhaften Mann! —

Das heißt ſoviel, ſagte Vips, als: um in dieſer Welt nicht zweymal ein Bärenhäuter genannt zu werden, wollen Sie lieber wagen, in der andern auf immer einer zu ſeyn! Nicht? Sehn Sie, auch das fließt aus Ihrem ſchönen unver-

dauten Gemengſel von Klugheit und Zweifeln her! Und Ihr wollt uns noch weis machen, Ihr wärt Leute von Grundſätzen, Menſchlichkeit, Weisheit, unerſchüttertem Muth? Lauter Widerſpruch! ich mag hinſehen, wohin ich will. Von Euch Leuten, die Ihr nicht wißt was Ihr mit Eurer eignen Seele, und mit den Pflichten gegen Euch ſelbſt anfangen ſollt, hat man gar nichts kluges zu erwarten, und kurz, Willig, — ich mag mich heute nicht noch einmal aus der Wiege werfen laſſen; — aber Sie ſehen meine Schweſter nicht wieder, als unter den Bedingungen, die Sie wiſſen; das iſt's Ende vom Lied.

Willig mogte vorſtellen, bitten, flehen, verſprechen was er wollte; er erhielt nichts.

36.

Es könten ſich Leute finden, welche unſern Vips für einen ſehr unbehaglichen wüſten Kerl, und für eine Art von Huronen halten mögten, weil er nicht indolent, — oder, um das vielleicht paſſendere Wort zu wählen — tolerant genug war, ſeiner Schweſter ganzes künftiges Glück einem jungen Windbeutel anzuvertrauen, der aus Einfalt und Leichtſinn anfieng, über ſeinen Catechismus zu ſpötteln, und dann aus Eitelkeit nicht geſtehen wollte, er ſey ein nörriſcher Knabe geweſen. Allein, dieſen Herrn haben wir gar nichts zu antworten, weil es uns würcklich gleichgültig iſt, was ihnen hievon dünken mag. Denen aber, die des Dafürhaltens ſeyn mögten, Vips habe wenigſtens, da er das Kind mit dem Bade verſchütten, und ſeinen Freund

dem alten wunderlichen Willig verra-
then wollte, ganz unverzeyhlich gegen die
Zärtlichkeit in der Freundschaft verſtoſ-
ſen, muſſen wir doch zu ſeiner und auch
zu unſrer Rechtfertigung ein Wort in Ver-
trauen ſagen.

Wir ſehn es demnach ſelbſt nicht gern,
daß Herr Willig ein kleiner alberner Kopf
war, und daß, unſers Bedünkens nach,
Herr Pipſen alſo kein Mittel, als das ein-
zige, obſchon traurige, übrig blieb, das ſehr
wahrſcheinliche Unglück des ganzen Le-
bens ſeiner Schweſter abzuwenden, mit
der es, ſeinem eignen Ausdruck und Ue-
berzeugung nach, allbereits ſchon nicht ſo
gar richtig unter der Schwungfeder war.
Ihr habt aber geſehen, daß es ihm ganz
unmöglich war, ein Wunderwerck zu ver-
anſtalten, um ſeines zukünftigen Schwa-
gers Unſinn ſofort radikaliter zu heilen,

und

und ihn in gemeinen Menſchenſinn zu verwandeln; und ſo lange er das nicht konte, gleichwohl auch kein ſchicklichers Mittel fand, ſeine Schweſter für der Gefahr des Umgangs mit ihrem Geliebten ſicher zu ſtellen, als das, daß er dieſen ſo lange aus ſeinem Hauſe entfernt hielt, bis er weiſe würde, ſo werdet Ihr ſo billig ſeyn, und ihn nicht ſo gerade hin für einen unartigen Mann halten. Auch gedacht' er keinesweges, daß es ein Unglück ſey, wenn er es dem Herz eines Vaters, der am Ende doch in den Handel gezogen werden muſte, weil ſein Sohn auf ſein eigen Geheis Eyhillen faſt täglich ſah, anheimſtelle, die beſten Wege zu ſeines Sohnes Wohlbefinden in der Welt, die er ſahe, und in der, die er aus ſo guten Gründen [illegible], ſelbſt zu wählen. Schrieben wir itzo einen Roman, ſo gedäch-

dächten wir dennoch wohl einen oder den andern Schlupfwinkel zu finden, um die Leute, die so wenig Spas in der Freundschaft verstehen, daß sie vielleicht, ohngeachtet aller ihrer Ueberzeugung, ihren Freund lieber ersaufen lassen, als ihm bey'm Schopf herauszuziehen eilen sollten, weil's dem Mann wehe thun könte, wenn sie ihm ein paar Härlein ausrissen, zu befriedigen. Was unterdessen die vermeyntliche Zärtlichkeit dieser wohlweisen und fürsichtigen Herren anlangt, so bekennen wir, daß unsre Theorie mit des guten biedern Herrn Vips seiner, so ziemlich übereinstimme, und daß wir mit den wohlriechenden Toiletten- oder Romangemeinsprüchen nichts zu schaffen haben mögen. Diese gantze Litaney, und das ewige abgemessene matthertzige Geschlender durch die Gallerien und Putzbuden

den des Lebens, macht unserm Hertz Langeweile, und erfordert, wie wir dencken, nicht mehr Kunst und Anstrengung, als uns das ehedem kostete, wenn wir im zehnden Jahr sagen mußten: Dieu vous benisse ma chere Maman! weil's Sünde und Uebelstand gewesen seyn würde, schlechtweg: Gotthelf! zu sagen. Wenn wir so sehen, wie fein bedächtig und achtsam die Alltagsfreundschaften einherschreiten; wie sich da die Leutlein nicht aus den Augen lassen, als tanzten sie einen Vauxhall; wie sie sich so ängstlich hüten, daß keiner an seinen Mann anstreiche; wie sie immer ihre Convention, oder ihr Ritual, oder ihre Verhältnißregister, oder ihre Bestallungsbriefe in den Händen haben, und hineinschielen, um sich ja nicht der kleinsten ihrer Zuständigkeiten zu begeben, oder des Nachbars seinen

nen um ein Haar breit zu nahe zu treten; so mögten wir jedesmal entweder — oder! — Aber da denn das nicht von uns abhängt, und wir uns obendrein nie mit Reformationsgeschäften, auch mit den unbeträchtlichsten nicht, abzugeben, gemeynt sind; so mögen sie selbst zusehen, wie sie sich ihre Langeweile und die Lust zu jähnen bey ihren sogenannten freundschaftlichen Begegnungen vertreiben, und glauben unsers Orts nur, daß ein Hertz, das von seinem Geliebten nicht zuweilen eine kleine Paradorie vertragen kan, ein sehr armseliges Ding seyn müsse. Und am Ende, ist denn das auch allezeit Paradorie, was gewöhnliche Menschenköpfe nicht gleich überschauen, und in ihr Eyermaas hineinzwängen können? Uebrigens hoffen wir, da wir ihnen im geringsten keinen Spas verder-

ben

ben wollen, es werde dagegen ihrer convenirten Glückſeligkeit wenig Eintrag thun, wenn es nun auch kühnere und offnere Seelen gäb, die ein für allemal ein ſo entſchiednes Vertrauen in einander ſetzen, daß ſie einander allenfalls als Buſchklepper begegnen, die Hähne ſpannen, und, — ſo parador das immer den ſyſtematiſchern Leuten vorkommen mag, — beym wer da die geliebte Stimme erkennen, die Piſtolen zum Hencker werfen, einander um die Hälſe fallen, und ſagen könten: Seegne dich Gott Bruder! Als womit wir denn des braven Herrn Vips guten Leumund gerettet, und ihn und uns gegen alle Beſchuldigung oder Verunglimpfung ſeiner und unſrer zärtlichen Denckungsart in der Freundſchaft in Sicherheit geſtellt zu haben vermeynen.

36.

Wir waren im Begriff weiter zu gehen, als uns, wir wiſſen ſelbſt nicht wie, — allenfalls kömmt auch nicht viel darauf an, — der Gedancke beygieng, als könten einige unſre Leſer mit unſern trocknen Sermonen nicht ſehr zufrieden ſeyn, und dagegen lieber Handlung oder doch gemahltes verlangen. Danken dir's demnach, lieber aufmerkſamer Leſer, daß du bishieher Gedult gehabt haſt! mögen dir aber auch nicht bergen, daß du derley überall nur ſehr wenig zu hoffen habeſt, und das deswegen, weil's — nicht angeht. Den Grund hievon mußt du darinn ſuchen, daß es vor's erſte Unbilligkeit wär, zu fordern, ein unvollendetes Stück ſollte etwas anders ſeyn, oder ſeyn können, als unvollendetes Stück. Vors zweyte war es unſre Abſicht nicht,

dir

dir weiter etwas darzuſtellen, als die ſehr kleinen Anlagen und Veranlaſſungen einiger Anfangs gar geringfügigen, und am Ende ſehr möglichen groſen Narrheiten. Wir können nicht dafür, daß das Geſchick, (welches ſich von jeher die ſehr löbliche Mühe gab, den Angelegenheiten der Erdkinder vorzuſtehen, und, ehe wir's vermuthen, der Paucke da ein Loch zu ſchlagen, wo wir's am wenigſten erwarten, oder — weil wir doch einmal im Zuge ſind, die Weisheitsmagazine des groſen Schildknappen zu plündern, — der Narren und Einfältigen Vormund zu ſeyn.) es auch hier über ſich nahm, dem Kinderſpiel Sybillens und ihres kleinen Philoſophen ein Ende zu machen, eh Ernſt daraus werden konte. Es bediente ſich dazu eines Mannes, den du ſchon kennſt. Und wenn wir ihnen ſelbſt

zu diesem Behuf einen hätten vorschlagen sollen, so würden wir weit und breit keinen geschicktern haben finden können, ein Lust- oder Ernstspiel, das bis zum zwanzigsten Act hätte ausgeführt werden können, bis auf zwey zu reduciren; denn dieser Mann hatte immer seine eignen Regeln.

37.

Wir haben dir oben gesagt, daß der Vorhang — nach Abzug aller Vorbereitung, Proben u. s. w. — den Tag vor Weyhnachten aufgezogen ward, und du hast gesehen, wie dunkel dieser Tag der armen Sybille unterging. Der Schlaf versagte der Krancken seine Schlummerkörner, und schlich indeß in die Kammer glücklich liebender Mädchen, oder hinter die Vorhänge eines oder des andern Be-

ziers,

ziers, oder Nabobs, oder Chans, oder Sultans, oder Sultanin, oder — oder — oder — und wie die Herren und Damen alle heißen mögen, die ich — wachen lassen würde, wenn ich goldne Träume und strafende Schlaflosigkeit zu verschenken hätte. Sybille wachte, und glaubt' ihre Vigilien nicht heiliger und schuldloser durchleben zu können, als —

Schade ist's, daß sich noch niemand gefunden hat, der uns für das Steckenreiten der Männer, eine gleichbedeutende jocose Phrasis geliefert hat, um damit die Gemüthsstellung einer Dame zu bezeichnen, welche zwar so gern reiten würde, als irgend ein wunderlicher Mann, die aber doch auch, um der Anständigkeiten ihres Geschlechts willen, sich auf keinen Stecken schwingen darf! Bis dahin also, daß ein schaffender Kopf eine schicklichere

Maſchine für die Weiblein unſrer groſen Halbinſel — denn was die übrigen anbetrifft, ſo haben die vielleicht ſchon die ihrige, etwann einen Confucius von Terra ſigillata, oder ein Stachelſchwein, oder einen Sapajou, oder einen jungen Crocodill, oder ein kleines Rhinoceros, oder Drachen, oder Schlange, oder was ſie ſonſt haben mögen, nur — keinen Lingam! — erfindet, und dadurch das Sprachbuch der Laune bereichert, wollen wir uns einer andern bedienen, und den Leſer erſuchen, ſie nur ad interim gelten zu laſſen! —

Sybille glaubte alſo, ſie könne ſich, die ruheloſe Nacht durch, mit nichts angelegentlichern beſchäfftigen als — mit ihren Puppen, und das waren, wie wir wiſſen, keine andern als Werther und Lotte.

Bisher hatte sie ihre Augen blos an den Flachshärchen des kleinen Hans, an seinen streifigten Höschen, und an seinem bunten Jäckchen geweidet, und mit Wohlgefallen das Dormeuschen, das Cäsperchen, die Prätension u. s. w. der kleinen postischen Dirne beschauet. Jetzt war sie des Dings müde, und hub an, beyde bis aufs Hemde zu entkleiden. Endlich schritt sie nach der Gradation von Begehren, (die so ganz in der Natur liegt, daß wir sie eben deswegen selten unsrer Aufmerksamkeit werth halten,) zur völligen Entkleidung, und siehe da, sie wunderte sich, daß die Dinger in *puris naturalibus* anders aussähen, als alle Knäblein und Mägdlein, die — nicht von Menschenhänden gemacht sind. Sie reflectirte hierüber, und gerieth auf jede Vermuthung, nur auf die einzige allerleichteste

nicht, daß Puppen nicht Menschen seyn sollen, und es nicht seyn können. *) Das mögen ihr denn Pharisäer, Schriftgelehrte und weise Männer, die im übergrosen Studium des Anschauens der Wahrheit ihre Köpfe von aller Illusion entwöhnt zu haben vermeynen, so milde zu verzeyhen geruhen, als wir es von ganzem Herzen thun!

Sie zog die Bälge sofort wieder an, und das beschäfftigte sie denn nothdürftig.

*) Wir sind der Meynung, daß du lieber Leser, der du den Sinn dieser Anspielungen nicht sogleich fassen mögtest, dich deshalb bey deinem Nachbar Raths zu erholen habest; und du guter Nachbar, erklär ihm das Ding fein glimpflich und faßlich. Hab. n unweilen so ein klein Schielleder um's Aug, die guten Leute, und schmälen auf uns arme Schriftsteller, daß wir unverständlich Zeug schwatzen! Schieb's beyseit!

tig. Dann ſtellte ſie ſie gegeneinander, ließ ſie converſiren, trennte ſie, — kurtz, ihre Phantaſie half ihr die gantzen Hiſtoriam ſo ordentlich und regelmäßig durchſpielen, daß auch nicht der kleinſte Umſtand fehlte.

Indem ſchlugs 12. — Sie ſind geladen — es ſchlägt 12. — So ſey's denn — Lotte — Lotte lebe wohl! — Leb wohl! rief ihre Phantaſie, und ſie ſchauderte und bebte. Die Criſis endigte ſich mit einem Thränenguß. Ihr Hertz war ſo ſehr dabey intereſſirt, daß es für die ewige Wonne des unglücklichen Jünglings die glühendſten Gebete abſendete.

Wir können nicht umhin, — mag immerhin mancher ſich dran ärgern, — Sybillens Schwarm etwas mehr als unſer Mitleiden zu ſchencken. Die kleine Heilige verdient unſre gantze warme Zunei-

gung, und — aber, trag deine Leiden, frommes Mädchen! du wirst nicht immer weinen! Mögten indeß, (wenn einst dein itzt empörtes Blut wie Wiesenbächlein sanft dahin wallen, und dein gepreßter Busen wieder frey athmen wird,) deinem Hertz, mitten im süssen Geständnis: mir ist wohl! all die Phantomen, die dich itzt im Dunckel deines Grams irre führen, noch immer, nur bis auf einen gemäßigtern Grad, werth seyn! Wohlthätiges Puppenspiel der Einbildungskraft! Der trockne Kopf schämt sich deiner, und es giebt Thoren, die ihn bewundern! aber du bist der unerschöpfliche Wonnequell der Kinderseelen, die der Bewunderung nicht bedürfen, um mit leichterer Mühe glücklicher zu seyn, als der weise Mann in Bart und Mantel!

Sobald ſich Sybillens verirrte Lebensgeiſter einigermaßen wieder geſammelt hatten, verſchwanden die Gräber, die Glorien, und die Criſtallnen Märtyrerſchimmer, und buntere Bilderchen, — obzwar immer ein wenig dunkel gehalten, — hüpften vor ihrer Stirn herum. Goldgelockete Engelchen, Hirten, hoher Lobgeſang von Friede auf Erden und Wohlgefallen, Nacht und Sterne, Lichterchen und Weyhnachtbeſcherung und — blaßrothe Schleifen — Dinge, aus denen ein ſogenannter vernünftiger Menſch nichts kluges hätte ordnen können, verband ihre unſchuldige Seele ſo leicht, ſo allerliebſt, daß es ihr ſelbſt eine Freude war. Sie packte eine ihrer bloßrothen Schleifen ein, und beſtimmte ſie zu einem Chriſtgeſchenck für Willigen. Jtzt kam der wohlthätige Schlaf ſanft einherge-

ſchlichen, und lohnte dem frommen Mädchen mit Träumen von Wonnegeſang und Friede.

38.

Am folgenden Morgen ſtieg Herr Vips früh auf, ſeinen Kopf voll Entwürfe; aber im Herz den feſten Vorſatz, ſeiner Schweſter die verlohrne Ruhe wiederzugeben, oder doch mindeſtens, wenn ihm das nicht ſogleich gelingen ſollte, vor der Hand alles zu entfernen, was ihrem künftigen Eheſtandsglück, und dem Frieden ihrer Seele drohete. Dem guthertzigen Mann gieng es wie andern noch klügern Leuten jezuweilen begegnet —

Sie ſehn den Wald vor lauter Bäumen nicht, —

und ſo tölpeln ſie denn, mit den beſten Abſichten von der Welt, andern Leuten in ihre Luftſchlöſſerchen hinein, thun

thun als wenn ſie da zu Hauſe wären, und werden, wenn man ſich über dieſe Ungehörigkeit beklagt, wohl gar noch bös, ſchreyen über Verkehrtheit und Undanck, und ſchütteln den Staub von ihren Füſſen, als wenn ſie die gerechteſten Leute wären. Die erträglichſten unter ihnen überlegen auf'm Rückweg erſt, was ſie auf'm Hinweg hätten überſchlagen ſollen, beklagen, daß gewiſſe Menſchen ein vor allemal ein Fell vor'm Auge haben, wundern ſich höchlich, wie es einem nur immer einfallen könne, ein Hüttchen von Bohnen aufzubauen, und es ſo behaglich zu finden, als eine Orangelaube, oder, — und welches ganz einerley iſt, — wie jemand nach ſeiner Weiſe, und nicht nach der Ihrigen glücklich könne ſeyn wollen. Ob der Arme, den ſie aus ſeinen ſtillen Schatten herausjagen, ſich dar-

darüber tröſte, das kümmert dieſe warmen Kerle nicht, die ſich dünken, ſie hätten eine gute That vollbracht, wenn ſie, — ohn' allen Beruf — im Lande umher ziehen, und dem ihre Weisheitsbündel an den Hals werfen, der ſie nicht geſchenckt haben mogte!

Es könnte das Anſehen haben, als wenn wir hier dem, was wir oben von der Freundſchaft ſagten, widerſprächen; allein dort war die Frage von Vipſens Verhalten gegen den jungen Willig, und hier von der viel wichtigern, was er der Empfindlichkeit und Zartheit ſeiner Schweſter ſchuldig war. Alles kam hier darauf an, daß er die zwoo Ideen: Ruhe deiner Schweſter, und: ihr Glück, nicht diſtinct genug dachte. Aber was für eine Geſchichte hätten wir, was für eine Erde, wenn die Leute gar nichts verſähen!

ben! Sonder Zweifel müßten wir bey unsrer grosen Eingeschränktheit, klug, weise, erhaben zu handeln, für langerweile einschlafen; und wo blieb der Stoß, der das bischen würkende Kraft erträglich zu handeln, und thätig zu seyn, hervorbringt, wenn nicht ein paar alberne oder schlimme Handlungen uns in die Nothwendigkeit setzten, etwas wieder gut zu machen? Denn im Grunde, was ist das Resultat all unsrer Arbeit, vom Genie bis auf den Tagelöhner herab, der keins zu seyn braucht, als: ausbessern und flicken, wo andre Leute zum Zeitvertreib, oder auch wohl aus Beruf, — denn es giebt manchen sehr närrischen mit unter! — was zerbrochen oder zerrissen haben? Nun wär denn freylich wohl zu wünschen, daß gewisse Leute sich die geringe Mühe nehmen mögten, ein wenig

zu

zu überlegen, wie viel leichter es ſey, eine Sache ſchlimmer zu machen, als ſie wieder in ſtatum quo zu ſetzen, und daß ſie dahero belieben mögten, — zum Exempel nicht mehr Städte zu zerſtören, oder nicht mehr Töpfe zu zerbrechen — denn im Grunde gehört zuweilen zu dem einen ſo viel Verſtand und Geſchick, als zum andern, — als andre Leute wieder aufbauen — oder flicken können; aber da das Wünſchen unſre Sache niemals geweſen iſt, ſo mag's vor der Hand immer beym alten bleiben, wenn wir nur die Erlaubnis behalten, ganz unverholen ſagen zu dürfen: Schade um — den ſchönen Topf! und — hol der Henker den, der ihn zerbrach! —

39.

Herr Vips gieng ſtracks zum alten Willig, und nachdem ſich beyde links und rechts begrüßt,

begrüßt, bedanckt, und begevattert hatten, erwogen sie, bey einer Schale Caravanenthee, wie gewöhnlich, vor allen Dingen die Angelegenheiten der Amerikaner auf's gewissenhafteste. Der alte Herr machte jedoch gar bald die Anmerkung, daß sein Herr Gevatter Vips vor heute die Gedancken nicht ganz bey der Sache habe, indem er gegen das wahre Interesse der Colonien dahin votire, daß sie kein Bosniakencorps errichten sollten, als worauf der alte Willig um deswillen bestand, weil sie sich dieser Lanzierer bey Anländung der königlichen Armeen mit dem besten Vortheil würden bedienen können. Er war zugleich der Meynung, daß sie sich dadurch die kostbare und mühsame Erbauung der Batterien am Ufer, als welche durch das Geschütz der königlichen Schiffe gar leicht unbrauchbar gemacht

macht werden würden, ersparen könten. Fünf bis sechshundert Bosniaken, sagt' er, auf die gantze englische Armee geworfen! Huy! den Spaß wollt' ich nur sehen! und dabey bedient' er sich seiner Pfeife so geschickt, als hätt' er selbst eine Lanze in der Hand, und stach immer vor sich hin. —

Herr Vips, der des alten Zeitungslesers Humor kannte, und gantz vernünftig überlegte, daß er einer andern Disposition bedürfe, als der kriegerischen, in der er sich befand, um in der Sache, die Vipsen aufm Herz druckte, einen leidlichen Schluß zu fassen, gab zu, daß er da einen vortrefflichen Einfall gehabt habe, ärgerte sich, daß er heute im Ernst nicht aufgelegt sey, einem Kriegsrath der Colonien beyzuwohnen, und veranlassete dadurch gantz leicht, daß ihn der alte

Herr

Herr in seiner eignen Sprache frug: woher denn das Bret komme, daß Herr Vips heute vor seinem Kopf trage?

Ach! antwortete dieser, — dem Ansehen nach ein wenig zerstreut, um des Alten Aufmerksamkeit auf den Choc der Bosniaken eine Diversion zu machen, — ich habe so gewisse häusliche Umstände, mit denen ich mich schlage, und die sich der Mühe verlohnen! —

Hm! sagte der alte Mann, und das Geheimnis muß man Ihnen erst abfragen? —

Es ist weiter keins vor Ihnen, aber —

Ich habe den Gukuk von Ihrem: aber, sagte Willig, und steckte seine Pfeife nun ins Maul.

Sehen Sie, sagte Vips, es ist weiter nichts, als daß meine Schwester was im Kopf hat, und daß ich's nicht herausbringen kan! —

So laſſen Sie's drinn! ſagte der Alte gleichgültig.

Vips antwortete, daß das noch viel weniger angehe, da ſich Sybille ſchon ſo abgehärmt habe, daß ſie ausſehe, wie eine heilige Magdalene. — Nun, ich merk's ſchon, ſprach der Alte, was es iſt. Laſſen Sie mir nur das halbe Jahr noch, ſo ſchick ich meinen Jungen nach Amſterdam, und wenn ich da los bin, ſo will ich ihn hier etabliren, und denn denck ich, ſoll ſich's ausgemagdalent haben.

Ihr Sohn — Herr Gevatter, der —

Nun ja! wer denn?

Ihr Sohn wär nun — izt wenigſtens, noch nicht der rechte? —

Hören Sie nicht? in Jahr und Tag aufs längſte. Weis ich etwann nicht, daß er noch ein Laffe iſt? —

Sorgen Sie nur, daß ers nicht immer bleibt, wie's wohl möglich seyn könte! —

Ein bischen deutlicher, wenn's beliebt! sagte der Alte. Wissen Sie etwa wieder einen neuen dummen Streich von ihm?

Weiter ists nichts, sagte Vips, als daß ich ihn dermalen noch nicht vor den Mann halten kan, der in Jahr und Tag meiner Schwester Krankheit vertreiben wird. —

Warum denn nicht? —

Weil er sie ihr gegeben hat, und weil —

Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Vips, sprach der Alte, gehen Sie nach Haus, und schlafen Sie noch einmal aus, und denn wollen wir weiter von der Sache reden. — Weil er sie ihr gegeben hat! — All mein blaues Wunder! je eben darum ist er der rechte, der sie kuriren kan! —

Er ists aber nicht, sag' ich.

Da werd' ein Christenmensch klug draus!

Nun, sagte Vips; Sie wissen doch, daß er in Berlin gewesen ist? —

Das hab' ich schon vor'm Jahr gewußt.

Da hat er denn —

Da hat der Maulaffe mir eine Sache zu stande bringen sollen, und thats nicht, und ich liess ihn wieder kommen. Das alles ist nichts neues. —

Wenn Sie mich nur ausreden liessen! Er hat in Berlin, ich weis viel von wem, gewisse Religionsmeynungen aufgeschnappt, die nicht viel taugen, und —

Was hat er? So hat er mich bisher betrogen? — Geht alle Sonntage in die Kirche! — Liest alle Abend in der Bersstunde vor! —

Kan seyn! aber wie gesagt. —

Was glaubt denn der Kerl? Doch wohl, daß ein Gott im Himmel ist?

Das

Das wohl; sagte Herr Vips, aber er meynt zum Exempel, der bekümmre sich nicht um uns; — denn er hälts für erlaubt, einem Menschen den Hals zu brechen, oder sich seinem eigen von ihm brechen zu lassen. —

Der alte Herr hatte an dem schon genug, und schnitt fürchterliche Gesichter. Vips bat ihn, weil das dermalen noch nicht die Hauptursach seines Verdrusses sey, ihn nur seine Proposition vorerst vollenden zu lassen; allein der alte Mann wollte von nichts mehr hören, lief nach seinem Stock, und schrie: Nicht die Hauptursache Ihres Verdrußes, Herre, wenn mein Jung zum Teufel fahren will? Nicht? So ists meine Hauptursach! — und so wollt er hinab, und seinem Sohn das Evangelium predigen. Vips erhielt' es dennoch von ihm, daß er

überdachte, es könne auf eine Viertelstunde eher oder später hier nicht ankommen, und versicherte ihm, sein Sohn scheine bereits geneigt —

Was anders zu glauben? frug Willig ganz trocken? —

Vips, um ihn zu begütigen, sagte ganz einfältig: ja. —

Was das wieder für Geredts ist, sagte der Kaufherr. Geneigt, was anders zu glauben! Kan einer denn glauben was er will? He?

Diese Instanz kam Vipsen sehr unerwartet, und er verlohr den Faden seiner Schutzrede. Er knipst' ihn jedoch kurtz wieder an, und gabs dem alten Mann anheim, wie er selbst vor gut finden würde, seinem Sohn mit Geduld und Nachsicht bessere Grundsätze beyzubringen. Vor itzt sey seine gröste Sorge vor seine Schwester. —

Wa

Was geht's der an, frug Willig, ob mein Jung ein Heide oder ein Türcke iſt? —

Er ſoll ſie ja heyrathen; und ihr die Kranckheit vertreiben? —

Verſteh's, verſteh's! ſagte der Alte. Ich dachte nicht gleich dran; aber Sie haben's recht eingeſehn. In die Schule ſollſt du erſt noch einmal, du Lotterbube; aber wart! Ich will dich ſchon in eine ſchicken! —

Vips fragte ihn, ob er geneigt ſey, ein wenig mit ihm über die Mittel zu ſprechen, die man während dieſer Zeit zu ergreifen hätte, um der Leute Neugierde zu hintergehn, und Sybillen ſelbſt ruhig zu machen. —

Haben Sie mir noch ein Wort davon geſagt, was dem Mädchen eigentlich fehlt? — antwortete der Alte.

Vips besann sich, daß er daran noch nicht recht gedacht habe, und hub an, ihm von einem Buche zu erzälen, das der junge Willig ihr geliehen, und mit Noten versehen habe, und daß dies Buch nebst diesen Noten in ihrem Versiande eine ziemliche Unordnung angerichtet hätte. —

Und in dem Buch steht, daß wir nicht an Gott glauben sollen? unterbrach ihn der Alte abermals.

Das nicht; sagte Vips. Die Rede ist darinn nur von zwco jungen Leuten, die einander geliebt haben, und —

Was schiert das die beyden? sagte der Kaufherr. Mein Wilhelm muß verrückt seyn! —

Und der junge Mensch, (fuhr Vips fort,) von dem im Buch die Rede ist, gieng

und

und dachte ganz anders in die Welt hinein, als andre Leute —

Und dem will's meiner nachmachen? — Merck's bald! sagte Herr Dominikus Willig. —

Ohngefähr das! antwortete Vips, und zuckte die Achseln. —

Und dazu schickt er sich, wie der Esel zur Geige? —

Auch ohngefähr so, wenn ich die Wahrheit sagen soll. —

Und da wird er haben wollen, Sybille sollt's auch so machen, wie die schöne Rosimunde die im Buche sieht?

Das will er nun wohl so eigentlich nicht; aber sie will's.

So ist das Mädchen verwirrt! das ist klar. —

Noch ist sie's nicht, sagte Vips, aber sie kan's werden, und daran ist er schuld,

ob er's gleich nicht böse gemeynt hat. Aber eben darum muß er erst selbst klug werden, und wenn ers seyn wird, Herr Gevatter, so haben wir den rechten Mann, der sie kuriren kan.

Ein Narr über ein Buch zu werden! warf Willig sehr kritisch ein; das ist mir zu hoch, und's ist bald noch schlimmer, als eins zu machen, das närrisch ist.

Kurtzum, sprach Vips, sie hat einmal die Anlage dazu, und das geht so weit, daß sie sich einbildet, es sey eine grose herrliche That, wenn sich einer aus Liebe und aus Kranckheit todt schiesst. —

Das steht auch in dem Buch? frug Willig.

Es verliebt sich da der junge Mensch in eines andern Braut, und liebt sie auch noch unermeßlich, da sie jenes sein Weib wird. —

Zum

Zum Hencker! wie kan's denn Sybille machen wollen, wie ein Kerl, der sich in ein's andern Weib verliebt? —

Nicht doch, Herr Gevatter! aber lassen Sie mich nur einmal ausreden, sonst können Sie's nicht begreifen, wie meine Schwester angefangen hat zu schwärmen. — Weil nun der junge Mensch das Weib nicht lieben darf, —

Wer wehrt's ihm dann? sagte der Alte. Thut er da was Böses? —

Sie sind nicht wohl bey Trosie, Herr Willig, sagte Vips. Eines andern sein Weib lieben? —

Ja so! sagte Willig. Wo bin ich denn? Der Hencker finde sich in Eure Liebeshistorien. — Hab wohl andre im Kopf! — Aber wie giengs da weiter? —

Nun,

Nun, fuhr Vips fort, weil sie schon versprochen war, da er anfieng ihr gut zu werden, und weil er sie immer noch unaussprechlich liebte, als sie schon verheyrathet war, und weil sie ihm auch gewogen war —

Dafür bezahl sie der Geyer, die Trulle! sagte Willig. —

Und weil sich diese Liebe nicht so recht auf diese Welt schickte, und der Mann das endlich auch nicht mehr leiden wollte, und der arme junge Mensch —

Wie hieß der Leute? frug Willig. —

Werther hieß er! — Weil Werther um die Ruhe der armen Frau stöhrte, und weil er obendrauf einen Ehrenhandel auf'm Herz hatte —

Sind die weils bald alle? sagte der Alte, und ward sehr ungeduldig.

Bald!

Bald! sagte Vips. Weil er endlich überhaupt seine ganz besondere Art zu dencken, zu empfinden, zu sehen, und zu handeln hatte, und ihn das alles abarbeitete, so schwatzt' er am Ende allerhand alberne und kühne und kluge Sachen untereinander her, lud eine Pistole, und schoß sich vor'm Kopf, um's dem lieben Gott zu klagen, und seine Geliebte dort zu umarmen. —

Schoß sich todt? — Und so will's mein Jung auch machen? Das Herz hat er? — sagte der Alte. —

Nicht doch! dafür können Sie ganz ruhig seyn. Er bildet sich nur ein, er verstünd die albernen und klugen Sachen, die Werther schwatzte, und denckt, es stünd im Buch, es wär unter gewissen Umständen erlaubt, und sogar recht, sich todt zu schießen, und von all dem Gewirr

ist

iſt meiner Schweſter der Kopf nun auch geſchwollen, die eigentlich ſelbſt nicht recht weis, was ſie will.

Der alte Mann ſah während dem vor ſich hin, und als Vips aufgehört hatte zu reden, ſagt' er ihm, das Ding müſſe überdacht werden, bat ſich Zeit aus, bis er ſeinen Sohn ſelbſt überhört haben würde, und entließ den guten Vips mit der Verſicherung auf ſein Wort, das er noch nie gebrochen hatte, es ſolle alles ſtill und ohne das mindeſte Aufſehen abgehen. Wegen Sybillen wollten ſie zu einer andern Zeit einen Schluß faſſen.

40.

Unterwegs machte Vips die Anmerkung, daß er in der That eben ſo klug gethan haben würde, wenn er zu Hauſe geblieben, oder noch beſſer, wenn er vorher

bey sich zu rathe gegangen wär, ob es nicht einen schicklichern Weg gebe, dem alten Herrn mit guter Art die Sache beyzubringen? Das war denn auch an und vor sich recht gut, nur, — daß es zu spät war!

41.

Sybille hatte indessen Zeit gehabt, ein sauberes Päckchen zu machen. Sie legte ein paar Spitzenmanschetten hinein, und oben auf die blaßrothe Schleife, und gab es ihrem Mädchen, es dem jungen Willig einzuhändigen. Das Mädchen gieng freudig fort; aber Willig war nicht zu Haus. Sie gab es seinem Diener.

42.

Nach Willigs Zurückkunft, ließ ihm sein Vater sagen, er wolle heute nicht essen, und weil das oft geschah, so hatt' er nichts

nichts arges dabey. Als ihm das Essen gebracht wurde, gab ihm der Diener das Päckchen. Er ließ die Suppe stehn, erbrach es, fand die Schleife, küßte sie, steckte sie an seine Brust, und vergas Essen und Trincken, worüber wir uns desto weniger wundern, denn bey der Schleife lag folgendes Zettelchen:

„Ich sitze in meinem Jammer, ich „harre auf den Morgen in meinen „Thränen. — Meine Thränen sind „für den Todten! Meine Stimme für „den Bewohner des Grabs! Eng ist „nun seine Wohnung, finster seine „Stäte! — die Zeit meines Welkens „ist nah, — nah der Sturm, der „meine Blätter herab stöhrt! — Ster„ben! was heißt das? — Sieh wir „träumen, wenn wir vom Tode re„den. —

In

In einer ſtillen Anwandlung von Gram hatte Sybille dies einmal ausgeſchrieben, und es auf ihrem Tiſch liegen laſſen. Sie wollt' eine Unterlage unter die Schleife machen, ergriff von ohngefähr dies Blättchen, und legt's hinein.

Willigs Hertz ward zerriſſen. Er glaubte, ſie hab' es mit Vorſatz hineingelegt.— Das alles alles iſt nun mein Werck! rief er. Thränen des innigſten Bedauerns fielen auf das Zettelchen, und Ahndung, Jammer und Vorwürfe beſtürmten ihn. Er rief ſeinem Diener, ließ das Eſſen wegtragen, und war im Begriff, zu Sybillen zu eilen, als ihm ſein Vater ſagen ließ, er ſolle zu Hauſe bleiben, weil er ihn in einer Stunde ſprechen wolle. Iſt was vorgefallen? frug er. Der Diener ſagte, er wiſſe nichts, und auch dieſe Ungewißheit vermehrte ſeine Verlegenheit.

43.

Und das iſt nun all unſre gerühmte, armſelige, eingeſchränckte Klugheit! In dieſem Augenblick, — und der erſchien nur einmahl, — hätte Willig gegen eine einzige Thräne ſeiner Geliebten ſeine gantze Fripperie von Philoſophenköppchen, Mäntelchen und Krauſen hingegeben, wenn Vips Gedult genug gehabt, oder beſſer, wenn es ſeinem guten Engel beliebt hätte, ihn — unterweges ein wenig mit Blindheit zu ſchlagen; in welchem Fall ſich denn irgend ein guter Menſch ſeiner erbarmt, und ihn gerades Weges nach Haus geführt haben würde, eh er einen Schritt über des alten Kaufmanns Thürſchwelle hätte thun können.

44.

Sybille ſaß während eben dieſer grauſamen Stunde einſam, in ihrem lieben

Gram

Gram verſuncken. Die Ideen von Grab, von Blumenwelken, von Wilhelms Freude über das Weyhnachtsgeſchenke, von Werthers und Lottens Liebe, von ihrer eignen, von Fingals Sohn, von Minona und Daura und derley Dingen, miſchten ſich ſo wunderlich in ihrer Phantaſie, und ſetzten ihrem armen Hertz ſo zu, daß es ein Leiden anzuſehen war. Sie wußte nun beynah nicht recht unterſcheidend mehr, was ſie eigentlich wollte, und welcher von beyden ihr der liebſte war, Werther, oder Wilhelm.

Ihr Bruder beſuchte ſie, fragte nach ihrem Befinden, und erhielt zur Antwort: ihr ſey wohl. Ihr Auge voll Thränen, die fliegende Hitze ihres Geſichts, das ſchwere Athmen ihres Buſens, alles ſagt' ihm fühlbar das Gegentheil. Der arme verlegene Mann trug Bedencken, ihre Ein-

bildung auf irgend etwas zu führen, das nur die entfernteſte Beziehung auf Werthern haben konte; denn nun hatt' er ſich endlich wohl ſo viel gemerckt, daß man einem Krancken, um zu erfahren, wie ihm geholfen werden könne, nicht alle Augenblick auf das Fleck fühlen müſſe, wo es ihm weh thut. Er verſuchte allerley, um ihr die eigentliche Abſicht ſeines Beſuchs zu verbergen, und ſie vorizt in dem wohlthuenden Wahn zu laſſen, als halte er ſie ſo wenig für krank, als ſie ſich ſelbſt zu ſeyn dünckte. Er ſagt' ihr unter andern, auf den Nachmittag werde Jungfer Willig kommen. Sie bat ihn, ſie allein zu laſſen. Er erzählt' ihr, was für Freude die Kleinen heut' Abend über ihre Wachsſtöckchen und Bäumchen haben würden. Zum Glück lächelte ſie nur, und ſagte: Wenn mir wohl iſt, — will ich's ſehn. —

Wil-

Willig wird auch da seyn, fuhr er fort. — Sie nikte freundlich mit dem Kopf, und sagte: er wird wohl! Der arme Vips war am Ende seiner Erfindungskraft, und verließ sie.

45.

Wilhelm hatte die angstvollste Stunde seines bisherigen Lebens auf seinem Zimmer durchträumt. Kein zusammenhängender Gedanke drängte sich hervor, und tausend zerrissen sein Herz, als ihn sein Vater rufen ließ. Er fand ihn am Schreibtisch, und frug nach seinen Befehlen.

Was soll das? sagte der Alte, und drehte sich herum, als er die Schleife auf seines Sohnes Brust erblickte.

Es ist von Sybillen, antwortete der junge Mensch, ein wenig betreten.

Kanst du die zehn Gebote, Jung? sprach der alte Herr, mit einem kalten

Lächeln, und besah ihn von oben bis unten geheimnisvoll.

Diese Frage schien Wilhelm so ungehörig und radotirend, daß ihn nichts als das strenge Sorbonnengesicht seines Vaters abhielt, laut zu lachen.

Nun! Was steht er so verblüfft da? frug Herr Dominikus. Wie heißt's erste Gebot?

Der arme Wilhelm, der seinen Catechismus wie alle Christenseelen, seiner Familie fein fleißig auswendig hatte lernen müssen, um doch, wie er dermalen dafür hielt, mit der Zeit etwas zu haben, das er vergessen, oder worüber er sich aufhalten könte, besann sich nicht mehr aufs erste als aufs letzte Gebot.

Weißt's also nicht mehr? Brummte der Alte. Glaub'st du denn, daß ein Gott im Himmel ist?

Wer

Wer wird daran zweifeln, lieber Vater! —

Und woher weiſt du denn das?

Mein Hertz und mein Verſtand ſagen mirs.

Du verſtändiger Kerl! ſagte der alte Mann, und lachte verächtlich. Kanſt denn wohl gar der Bibel entbehren? Hey! kanſt's?

Wilhelm, der es mit einem ſolchen Miſſionar zu thun hatte, wußte in der That nicht, ob er geradehin ja oder nein antworten ſollte, und noch weniger, wie er eins von beyden loswerden mögte, und drüber antwortete er gar nichts. Das machte ſeine Sache noch ſchlimmer.

Ich ſeh's ſchon, ſagte ſein Vater, und nahm ein Geſicht an, in welchem eine Feſtigkeit und eine Deciſion lag, die den armen Buben gantz vernichtete; mußt

noch ein paar Jahr in die Schule. Aber betrügen will ich dich nicht, wie du mich bisher betrogen haſt, Schlingel. Herr Vips hat mir dieſen Morgen ſchon geſagt, wie's mit dir ausſieht; — hat dich auch entſchuldigen wollen; aber das kan ich nicht. Itzt geh auf deine Stube, und unterſteh dich nicht, einen Schritt vor die Thür zu thun, bis ich dich rufen laſſe, oder ich will dir ein Quartier anweiſen, wie du's brauchſt. —

Wilhelm unterbrach ihn mit der bittendſten Geberde. Er wagte, Vertheidigungen, Bitten, Bedingungen, Verſprechungen zu ſtammeln, allein ſein Vater ließ ihn nicht zum Wort kommen. Hätteſt du mich nicht betrogen, nicht deiner Vorfahren Glauben zum Spott gehabt, ich hätt's dir vergeben. Aber ein Schurke und ein Heuchler obendrauf

drauf zu ſeyn, das verzeyh dir Gott! ich nicht. Geh! — Wilhelm ſchlich ſich fort, und verwünſchte ſich und Vipſen in die Hölle, für die er zuvor keine innerliche Sinnesaugen gehabt hatte.

46.

Endlich bekam er ſo viel Beſinnenskraft, daß er ſich entſchließen konte, ſeinen gantzen Grimm über den Herrn Vips auszuſchütten. Er ſammelte ſeinen gantzen Stoltz, und ſchrieb an den armen Mann in der Bitterkeit ſeines Hertzens:

„Ich hab' es meiner Offenhertzigkeit,
„oder vielmehr meiner Einfalt zu dan-
„ken, daß ich Sie zum Vertrauten
„meiner Meynungen machte, und Sie
„ſind niederträchtig genug geweſen,
„davon einen Mißbrauch gegen mei-
„nen Vater zu machen. Vielleicht

„verzeyhn Sie ſich dieſen ſchlechten „Streich, und thun ſich was auf die „vermeynte Ehrlichkeit zu gute, mit der „Sie mich vorher ſelbſt benachrichtig„ten, daß Sie ihn begehen wollten. Es „iſt der Mühe nicht werth, daß ich mich „gegen einen Menſchen beklage, den ich „verachte; aber wiſſen müſſen Sie es „doch, wie hertzlich ich das letztere thu.

„Was den Zuſtand Ihrer beſten „Schweſter anbetrifft, ſo bekenn' ich es „mit Wehmuth, daß er zum Theil mein „Werck iſt; aber, wenn gute Abſichten „Entſchuldigungen für vorſätzlich niedri„ge Handlungen, wie die Ihrige iſt, ſeyn „können, ſo habe ich den noch viel rei„nern Troſt, meine Handlungen mit der „Abſicht zu rechtfertigen. Hätt' ich je „glauben können, daß Sybille eines ſo „hohen Grades von Theilnehmung fähig „ſey,

»ſey, ich würde den unglücklichen Ge-
»danken verflucht haben, ihr ein Buch
»anzuvertrauen, das ich blos für ge-
»macht hielt, ihr Hertz zu beſchäfftigen,
»ohne ihre Einbildungskraft ſo weit hin-
»zureißen. Ich mache mir darüber
»ſelbſt mehr Vorwürfe, als Sie und
»mein Vater es thun können, und mein
»gröſter Kummer iſt der Gedancke, daß
»ich ihr Schickſal den ungeſchickteſten
»Händen anvertrauen muß, in die es nur
»fallen kan. Ich kan von meinem ver-
»ſchloßnen Zimmer aus nichts thun!
»Mein Ergehen ſey, welches es wolle,
»ſo muß ich es Ihnen allein überlaſſen,
»was für Folgen daſſelbe auf das ihrige
»haben kan. Sind ſie traurig, ſo treffe
»Sie einſt der Lohn aller elenden Tumm-
»köpfe, die ſich klug dünken, weil ſie
»Witz genug haben, einen ehrlichen

»Mann

„Mann zu verrathen, und rechtschaf-
„fen, weil ihr hölzerner Kopf sie dar-
„über zu trösten vermag.

Wilhelm Willig.

47.

Wir könten diese Epistel mit Noten versehen; da das aber der geneigte Leser allenfalls selbst bewerckstelligen kan, so dispensiren wir uns davon, und gedenken nur kürzlich, daß Wilhelm diesen Brief seinem Diener gab, ihn so fort Herr Vipsen einzuhändigen. Der Diener bestellte ihn zwar, nur mit dem Unterschied, daß er ihn geradesweges in des alten Willigs Hände lieferte, wie dieser, der ein schlauer Mann war, und den Plan in Ansehung seines Sohnes schon entworfen hatte, ihm aufgegeben hatte. Der Alte erbrach den Brief, las ihn, ward noch

grim-

grimmiger, und nahm ihn ad acta. Er arbeitete die ganze Nacht durch an seinem Schreibtisch, und früh, mit Tages Anbruch ließ er einen seiner Handlungsbedienten rufen, gab ihm seine Ordern, entbot seinen Sohn herab, und fuhr mit ihm auf die Rhede, wo ein Schiff lag, das er und einige Interessenten zu Gunsten der Amerikaner befrachtet hatten. Er besprach sich in der Kürtze mit dem Capitän, stellt' ihm eine Instruction zu, und hinterließ ihm folgenden Brief, den er seinem Sohn zuzustellen hätte, sobald sie den Canal hinter sich haben würden. Nachdem er das mit aller möglichen Kälte und Entschlossenheit verrichtet hatte, stieg er ins Boot, und ließ den armen Wilhelm zurück, ohn' ein Wort mit ihm zu reden.

An Wilhelm Willig.

Da ich dich nach Berlin ſchickte, Böſewicht, dacht' ich nicht, daß Gott dich verlaſſen würde. Aber es iſt geſchehn, weil du ihn verlaſſen haſt! Alle meine Hoffnung, die ich auf dich ſetzte, alle meine guten Abſichten mit dir und Sybillen, haſt du mir zu Grund gerichtet! Du haſt mich ſchändlich hintergangen, und dein Spiel gehabt, während dem, daß ich bey unſrer ſtillen Andacht vor dich betete. Ich habe dich gewarnt. Du haſt dein Schickſal vorher gewußt, und mir kanſt du alſo keine Vorwürfe machen; denn du muſt's wiſſen, daß ich, Gottlob, mein Wort in meinem Leben noch nicht gebrochen habe. Der Schiffer ..... hat Ordre, dich nicht aus den Augen zu laſſen, es iſt alſo vergeblich, daß du Verſuche machſt, meine Anſtalten zu verrükken.

ken. An den General Washington wird er dich abliefern. Dein künftiges Glück wird in deiner eignen Hand seyn, und so sehr du mich beleidiget hast, will ich dir doch alles vergeben, wenn du entweder nach Verlauf von zwey Jahren als ein Christ, und als ein rechtschaffener Mann in deines Vaters Arme zurückkehrst, oder wenn ich höre, daß du so gestorben bist. Ich habe schon Verfügung getroffen, Nachrichten von deinem Ergehen zu bekommen, die mir keinen Zweifel über deine Besserung übrig lassen werden, wenn du ihrer, wie ich zu Gottes Barmhertzigkeit hoffe, noch fähig bist. Ist's über dich bestimmt, daß du vor die Freyheit und die gute Sache dein Leben lassen sollst, so stirb als ein ehrlicher Kerl. Ob das zwantzig Jahr früher oder später geschieht, daran liegt

nichts.

nichts. Den Tod kanſt du wohl nicht ſcheuen. Wer glaubt, man könne ſich das Leben ſelbſt nehmen, dem darf ſo viel nicht dran liegen, ob er's verliert; und wer an jenem Leben glaubt, dem kans nichts verſchlagen, weil er ein beſſeres zu erwarten hat. Und ſo fahr denn wohl! fehlen ſoll's dir an nichts; addreſſirt biſt du gut. Gott mag bey dir ſeyn, und ich will ihn drum bitten, ſo wenig du das auch verdient haſt, um

deinen Vater

Dominikus Willig.

48.

Wir enthalten uns gänzlich zu urtheilen, in wie fern der alte Herr Willig klug oder unklug handelte, da er dieſes zweifelhafte und gewaltſame Mittel ergriff, ſeinen

nen Sohn in den Schoos der Kirche zurückzuführen; auch vertheidigen wir weder dieſe Strenge, noch wollen wir unſre Zeit damit verderben, zu beweiſen, der Mann habe keine Empfindung von Vaterliebe gehabt. Es laſſen ſich, ſo viel wir wiſſen, nie ſichere Schlüſſe aus dem verſchiednen Verhalten der Leute auf ihren Verſtand und auf ihr Gefühl machen, und im ganzen iſt es längſt eine anerkannte Wahrheit, daß die Geſchichte der Menſchen die unbegreiflichſten Widerſprüche von Theorie und Handlung enthält. Wer will uns, zum Exempel, unwiderſprechlich demonſtriren, daß jeder Strafenräuber ein verworfnes Herz habe? und wer beweiſt es uns, daß Herr Dominikus Willig ein alter Barbar ſey, weil er ſeinen Sohn nach Amerika ſchickte, um todtgeſchlagen zu werden,

oder als ein Chriſt wiederzurückzukommen? Verzeyht es einander, arme Menſchlein, daß jeder unter Euch ſeine beſondern Augen, ſein eignes Hertz, und alſo — ſein eignes ſittliches Betragen hat, und findet's nicht lächerlich, oder verächtlich, daß ein weiſerer (und mit Euren Fähigkeiten und Kräften bekannterer Mann, als es Eure weiſeſten Köpfe je geweſen ſind, und noch ſeyn werden,) Euch den ganzen Umfang Eurer bürgerlichen Pflichten und Eures geſellſchaftlichen Wohlwollens gegen einander in zwey Worten faßte: **Verzeyht einander Eure Fehle**, und: **Richtet nicht!** Affectirt noch weniger ſittliche Verhaltungsregeln überflüſſig zu finden, und Eurer eignen Untrüglichkeit zuzutrauen, Ihr würdet geneigt und ſtarck genug ſeyn, den Weg ſelbſt zu finden, auf den Ihr Euch, ohn-

geach-

geachtet aller Laternen, die ſchon daſtehen, dennoch alle Minuten verirrt. Dies ſey im Vorbeygehen geſagt.

49.

Wir hoffen, unſre Leſer ſollen ſo billig ſeyn, und nicht von uns fordern, daß wir, die wir das Schiff nicht mit Augen geſehen haben, auf welchen der arme Wilhelm dahin flog, Ihnen beſtimmen ſollen, was in ſeiner Seele für ein Tumult von Entſetzen, Verwünſchungen, Entſchlüſſen, Wuth, Verzweiflung, Hoffnung, und hoffnungsloſer Ermattung wütete. Eben ſo werden Sie uns vorizt davon dispenſiren, Ihnen zu erzälen, wie der arme Jung in Amerika aufgenommen ward, ob er Trommelſchläger, Querpfeifer, Jäger oder — Bosniak wurde; denn dermalen haben wir noch nicht einmal

Nachricht haben können, ob er überhaupt ans Land gestiegen ist. Was wir versprechen konten, haben wir erfüllt: Ein Schiff im Hintergrunde des Gemäldes, kaum sichtbar. Und nun wird wohl kein vernünftiger Mensch, — es sey denn jemand, der mit den Regeln der Kunst so gut bekannt wär, als Dame Vips es ist, — von uns verlangen, daß wir ihm in dieser Entfernung, in welcher ein Gegenstand nach dem andern verschwinden und sich verwischen muß, etwas mehr als dicke Seeluft, einen neblichten Horizont, und auf der äußersten Linie obbesagtes Schiff, das sich kaum noch errathen lassen muß, hinzeichnen. Das versprechen wir aber, es sey nun, daß Willig in Amerika Heldenthaten beginnt, ob denen das Parlement erstaunen müßte, oder daß er entläuft, und der königlichen Parthey das

Ueber-

Uebergewicht giebt, oder daß ihn irgend eine wilde Völkerschaft auffängt, und er sein Haar, mit Einschluß der Haut, in einen Capüchon für eine wilde Dame verwandeln lassen muß, oder daß ihm ein glücklichers Loos fällt, und er etwann in die Hände eines Vorstehers der Iroquois geräth, der ihn dann, (wie es in der Regel seyn soll.) zuförderst halb braten läßt, dann an Kindesstatt annimmt, ihn seiner ehr- und tugendbelobten Fräulein Tochter an die Seite legt, und daß ihn endlich, nach Verlauf von einigen Jahren, die Grille kömmt, sein Dorf, oder gar seine Nation mit dem hellen Licht des Evangile du jour zu beschencken, und er dem zu Folge die nöthigen Bestellungen anhero übermachen sollte, — wir versprechen dir, sagen wir, in solchem und jedem andern Fall, sofort weitere Nach-

richt zu ertheilen. Wir verfehlen indeß nicht, jeden angehenden jungen Geiſtlichen, der, ſeiner Ueberzeugung nach, zu viel Gewiſſen im Leibe, und zu viel Verſtand im Schedel hat, um ſich mit den Ammenmährchen der chriſtlichen Religion zu befaſſen, und einſt zu lehren, was er ſelbſt nicht zu glauben Luſt hat, hievon in Zeiten gebührend zu avisiren. Verheißen ihm dabey, bey unſerm Wort und Treue, daß wir alles beytragen wollen, was von uns abhängt, ihm den Lauf an Willigen neuen Weinberg zu verſchaffen, (es ſey nun als Biſchof, Abt, Diakonus, Küſter, Pförtner, Thürmer, Rector oder Dorflehrer,) unter der Bedingung, daß er uns vorhero beglaubte Atteſte beybringt, aus welchen wir uns verſichert halten können, Ehre mit ihm einzulegen, und daß wir nicht etwann zu

befürch-

befürchten haben, es fehle ihm eine einzige Eigenſchaft, die ihn zum ärgſten Bonzen auf Gottes Erdboden qualificiren könne. Wir warnen jeden voraus, bey Strafe des Creuzſchnitts über den Kopf, der Schwefelhölzer, und des glühenden Pfahls, ſich vorhero genau zu prüfen, ob ſein Herz eines einzigen ſchwachen chriſtlichen Gefühls, und ſein Hirn der mindeſten fürchterlichen Vorſtellung von der Zukunft noch fähig ſey! denn in dieſem Fall taugt er gantz und gar nicht zum Miſſionar des Evangeliums der Narrheit! fühlt er ſich aber ſtarck genug, ein ausgemachter Bonze zu ſeyn und zu bleiben; ſo machen wir ihm voraus Hoffnung, daß er, unter dieſen wilden und gantz einfältigen Söhnen und Töchtern der Natur, jeden Wunſch, und jede Begierde, die nur irgend in der Seele

eines Schurken aufsteigen kan, und welche bey einem Volk, das von Bonzen und Kalendern nun schon so oft geprellt worden ist, als wir leyder! nicht allemal ganz ungestraft in Ausübung zu bringen ist, befriedigen zu können Gelegenheit genug vorfinden soll.

50.

Da der Leser nunmehro in den Stand gesetzt worden ist, insofern er Imagination hat, ein ganzes Jahrhundert, und noch länger hinaus die abwechselnden Schicksale dieses Bonzenparadieses zu ordnen und zu bestimmen, so mag er das nach aller Bequemlichkeit und Muße thun, wenn und wie viel ihm beliebt. Und wenn er dies kan, so wird noch weniger dazu gehören, sich selbst vorzustellen, was wir, um der zu grosen Einförmigkeit

auszu

auszuweichen, und unſer Familienſtück nicht zu überladen, hinzuzufügen der Nothdurft nicht erachten. Wie gelaſſen, zum Exempel, der alte Willig ſeinem Freund Vips ſeines Sohnes Transplantation erzählte; wie ganz außer aller Faſſung Herr Vips dies vernahm; wie ſehr vergeblich er ſich bemühte, dem alten Negetianten darzuthun, daß er ſich übereilt habe; wie Frau Vips ſich gebehrdete, als ſie erfuhr, Wilhelm könne in Nord-Amerika geſchunden, gebraten, verheyrathet, aufgehangen, durch die Spießruthen gejagt, — oder unterweges verſchlagen, im Sturm untergegangen, auf einer einſamen Felſenſpitze verhungert und verzweifelt ſeyn, eh man in ihrem Eßſaal ein Wort davon erführe, — das alles, und noch mehr, müſſen wir der Verſtellungskraft eines jeden überlaſſen, es

ihm auszumalen. Alles was wir annoch sagen zu müssen, uns für verbunden halten, ist, daß Wilhelm würklich an den General Washington, als ein junger wohlhabender Deutscher empfohlen war. Der Schiffer hatte dabey den geheimen Auftrag, dem General mündlich zu hinterbringen, oder ihm durch sichere Hand hinterbringen zu lassen, daß er den jungen Mann seiner besondern Versorge in Anschung der Sitten, und der ausübenden Religion, — die Herr Dominikus, ohngefähr aus dem Grunde, aus welchem wir gemeiniglich bey unserm Nachbar zu finden glauben, was wir selbst nicht haben, in Amerika sehr rein und unverfälscht suchte, — empfolen seyn zu lassen geruhen wolle. Es blieb übrigens dem General ganz überlassen, wo und wie er ihn bey dem Heer der Colonien, ohne ihn

zu

zu ſchonen, anſtellen mögte, und man bedung ſich weiter nichts aus, als ihn, inſofern der General keine Urſach fänd, nach Verlauf von zweyen Jahren ein Mistrauen in ſeinen Character zu ſetzen, gelegentlich nach Europa herüber zu ſchikken. Im Gegenfall aber werde man es für eine Wohlthat erkennen, wenn ſeine Excellenz den Vogel der erſten beſten Batterie gegenüber ſtellen wollten.

51.

Unſern Liebling, Sybillen, haben wir während der Zeichnung und Verzierung unſers Familien-Stücks nicht vergeſſen, ſo wenig wir auch, da das Schickſal der Armen noch nicht entſchieden iſt, uns im Stande befinden, unſer Gemäld von dieſer Seite zu vollenden. Sie ließ ſich eine ganze Woche lang, und da dieſe

dieſe vorüber war, noch drey andere, bereden, Willig habe das hitzige Fieber. Der alte Herr beſuchte ſie oft, auch ſeine Tochter, und unterhielten ſie von nichts als ihm. Sie vergoß mehr als eine ſtille Thräne um ihn, wovon er jedoch jede Hälfte mit Werthern theilen mußte. Da Ihr indeß jemand fehlte, dem ſie ihre geheimſten Leiden anvertrauen konte, und Willigs Schweſter, die ein wenig von ihres Vaters einfärbigen Einbildungskraft zum Erbtheil erhalten hatte, die Gabe nicht beſaß, der armen Sybille Vertrauen zu gewinnen, auch weder der gute Vips, der ſich über Wilhelms Schickſal die bitterſten Vorwürfe machte, noch ſein Weib, ein kluges oder nur erträgliches Mittel auffinden konten, der geliebten Schwärmerin Drang nach Luft und heiterm Himmel einiger maßen zu Hülfe

zu

zu kommen, so zog sie sich endlich in sich selbst hinein, die Beklemmung nahm zu, ihre Sinnen wurden von Stunde zu Stunde fremder mit dem allen, was sie umgab, und da ihr auch sogar der letzte geringe Trost fehlte, einem mitleidigen Auge zu begegnen, (denn Ihres Bruders ganze Zärtlichkeit vermogte das nicht, was Willig konte, und so verwirrt ihre Sinnen schienen, so fein unterschied ihr Gefühl dennoch das Mitempfinden des Freunden von dem ängstlichen Kummer des Bruders,) so lent's nicht fehlen, daß sie unter der Last erlag. Eine gänzliche Ermattung der Lebensgeister überfiel sie, sie zehrte sich ab, und all ihre Kraft vertrocknete. So brachte sie den ganzen Winter hin. Einst, als die ganze Familie über die Mittel conferirt hatte, wie

man

man ihren öftern Fragen nach Wilhelm ausweichen, oder sie, da er doch nicht immer kranck seyn konte, auf einmal befriedigen wollte, fiel der weise Rath dahin aus, daß Junafer Willig sie besuchen, und ihr ganz ungesucht beybringen sollte, er bessere sich. Nach und nach sollte sie überredet werden, es hange ihm eine Schwachheit an, die ihn verhindere, das Zimmer zu verlassen, und endlich sollte ihm schleunig gerathen worden seyn, das Bad zu ..... brauchen. — Hol's der Henker! rief der alte Willig! sehn Ihr nicht alle, daß wir Tummköpfe sind? Wenn sie nun schreiben will? He! und Antwort haben? Wär's Mädchen nicht so gar schwach, Ihr hättet sie mit aller Vorsicht keine acht Tage betrügen können, und überall denck ich, ihr könnt's keine

achte mehr! Vipsen verdroß dies nicht wenig, und er trug kein Bedencken, dem alten Herrn zu verstehen zu geben, daß man diese gantze häßliche Verlegenheit am Ende keinem Menschen zu verdancken habe, als ihm selbst, und daß er seinen Sohn nur immer in Europa habe lassen können. Der alte Feuerkopf mutzte das auf, und erwiederte gantz trocken, daß er hoffe, Herr Vips werde so gut seyn, und einen alten Mann nicht lehren wollen, wie er seinen bösen Jungen habe behandeln sollen. Die Assemblee schied diesmal sehr mißvergnügt auseinander.

Besinn dich, Mariechen, liebes, sagte Herr Vips, als er nach Hause kam, zu seiner Frau, ob dir nicht was klügers einfällt.

fällt. Mir? sagte die Dame. Ich dächte, lieber Fritz, wenn du damals, als ich dir meine Gedancken sagte, meinem Rath gefolgt wärst, so wär's itzt anders. — Was sagt'st du damals, gute Frau? versetzte Herr Vips. — Ich sagte, du solltest dem Mädchen das Buch nehmen, daß sie nicht toll würde, und du warst der Meynung, ich sollte mich um das alles nicht bekümmern. —

Hier verließ Vipsen seine ganze Philosophie, und wir müssen gestehen, an seiner Stelle hätte uns auch so etwas menschliches begegnen können. Ich sagte, ich sagte! — Marie, du machst mich noch toll! Hat man in seinem Leben etwas einfältigers sagen können, als das, was du damals meynteſt, — das ausgenommen, was du itzt schwatzeſt?

Die

Die gute Frau hatte in ihrem Leben dergleichen Ausschweifung von Bitterkeit in ihres Mannes Betragen nicht erfahren, noch vermuthen können. Sie fieng an zu weinen, und von dem allen schwoll dem armen Vips das Herz so sehr, daß er seinen Hut und Stock nahm, und stracks aus dem Hause lief.

52.

Endlich erbarmte sich Sybillens Mädchen, eine gute geschwätzige Aufwart-Seele, ihrer. Sie hatte den Berathschlagungen der Familie über diese Angelegenheit oft beygewohnt, ob man ihr gleich kein Votum dabey hatte einräumen wollen oder können. Wenn wir's nun mal probirten, sagte sie zu Herr Vipsen,

und ſähen zu, ob's Mamſell ertragen kan, wenn man ſo ein biſchen was von Reiſen, oder ſonſt ſo was fallen läßt? Denn mich ſcheint's doch immer, als wenn's mit dem lügen am Ende wär. Und denn iſt's arme Kind ja ſo ſchwach, daß ich ihr wohl weis machen wollte, Herr Werther, von dem ſie mich immer ſo Schnaken geſchwatzt hat, wär wieder aus'm Grabe geſtiegen. Soll ich, Madam? Man zur Probe? —

Sie erhielt die Erlaubnis, und, ohne den platteutſchen Dialog in Natura geben zu wollen, fügen wir nur noch hinzu, daß das kleine Mädchen in drey Tagen mehr gutes ſchaffte, als Philoſoph Vips nebſt ſeiner guten Frau in drey Jahren nicht hätten bewerkſtelligen können.

nen. Es war ihr gelungen, Sybillen zu überreden, Wilhelm ſey würcklich ſchon vor vierzehn Tagen nach Amſterdam abgegangen, wohin ihn, wie Sie wüßte, ſein Vater ſchon längſt hätte ſchicken wollen. Er habe alles verſucht, um perſönlich Abſchied von ihr zu nehmen; aber Mamſell ſey ſo ſchwach geweſen, daß es die Familie ihm nicht habe geſtatten wollen, aus Furcht, Mamſell mögte es nicht überleben, und es mögt ihm ſelbſt ſchaden, weil er vor kurtzen noch an dem garſtigen Fieber habe ſterben wollen. Der Herr und die Frau hättens ſchon lang auf'm Hertz gehabt, wie ſie es Mamſell man hätten beybringen wollen, und es habe ſie gejammert, daß ihre arme liebe Mamſell ſo vielemal vergeblich nach Herrn Willig ge-

ankert hätte. Sie ſolle ihr aber ja nicht bey Madam verrathen, denn Herr Willig hab auch ein Abſchiedsbriefchen an Mamſell geſchickt, das aber Madam dem alten Herrn wiedergegeben habe, weil ihrer Meynung nach ſo twaſch Zeug drinn geſtanden hätte! Denn hab auch der Doctor gemeynt, wenn der May käm, ſolle Mamſell nachs Aachner Bad gehn, und nach Pyrmont, und ſie habe gehört, daß das nicht weit von Amſterdam wär — u. ſ. w.

Durch dies und deralcichen Geſchwäz, das ſie ſo oft wiederholte, daß ſie ſich ihren kleinen Roman am Ende ſelbſt glaubte, ward Sybille nach und nach ſo weit gebracht, daß ſie alles für wahr annahm, was die kleine Dirne ihr nur im-

immer aufzubinden für gut fand. Sie gewann nach und nach Sybillens näheres, und endlich ihr ganzes Vertrauen. Sie ſchwatzte Tagelang von Wilhelm mit ihr, und war am Ende ſelbſt mit Werthern beynah ſo bekannt als ihre Jungfer. Sie ſtudirte dieſe nach und nach ſo genau aus, daß ſie ihrem Hertz ſo unentbehrlich ward, als immer das Hertz einer Freundin einem leidenden Mädchen ſeyn kan.

Als ſie Sybillen auf den Punct des armen Willigs feſt in ihr kleines Lügengewebe eingeſponnen hatte, kam ſie hinunter gehüpft in Vipſens Eßſaal. Nun was geben mich Madam, wenn ich Sie gute Zeitung von Mamſell bringe? ſagte ſie lachend. — Alles, alles!

ſagte Vips. Aber wie haſt du das zu Stande gebracht, Dortchen? Sie erzählt's der Länge nach her. Und nun haben wir ihn in Amſterdam, ſetzte ſie hinzu, und wenn er uns dar nicht bald ſchreibt, wips wollen wir ihn nach Paris, oder gar über's Waſſer ſchicken, weit weit, wo's keine Poſten mehr giebt, und wenn mich Mamſell denn noch Mäuſe macht, ſo laſſen wir Herr Willig gar ſterben, und denn will ich ſo viel heulen, daß Mamſell mich noch bitten ſoll, man ſtill zu ſeyn. — Und du glaubſt, daß ſie das tragen wird, Dortchen? frug Vips. — Kömt Zeit kömt Rath, ſagte das verſchmitzte Mädchen; und denn hat ja Mamſell dar noch Herrn Werther. Laſſen Sie mich man! Die, zwey Herrn vertragen ſich ſo nicht gut

zu-

zuſammen in ihrem armen Herz, und ich denck man immers, Herr Willig ſoll noch mal von dem da ausgeſtochen werden, wenn ich mich ſeiner nicht erbarme. Aber der Herr Haudegen Werther da ſoll's nicht lange mehr machen, oder ich will nicht Dortchen heiſen! —

Sie urtheilte völlig richtig, und Vips bemerckt' es mit Freuden.

Aber Dortchen, wenn Willig nun zurückkäme? — Deſto beſſer! ſagte das Mädchen. Da haben wir noch gute volle zwey Jahr, ehe der arme Herr aus der See zurück komt, und derweil ſind wir ins Baad gereiſt, und Mamſell wird geſund, und vergißt die garſt'gen Schnurren da alle. Und kömt Herr Willig, ſo wird mir Mamſell vor groſen Freuden nicht bös werden können, und wenn er

mau-

maulen will, daß ich Mamſell habe betrügen helfen, ſo will ihm brav was auslachen, und ſagen ihm: ſeyn Sie froh, Herr Seekapitän, daß ich Sie in Ihrer Abweſenheit von Herrn Werther keine Hörner habe aufſetzen laſſen!

Pfuy! ſagte Dame Vips, ihr ſeyd ein freches Menſch! —

Liebe, ſagte Vips, und ſchabte ſeine Ohren, mir iſt's als wenn deine Kinder all am Spies ſtäken, ſo ſchreyen ſie.